

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

22.8.1933 (No. 223)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Belegten: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Sinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6286-6287, Redaktion Nr. 6286. Drahtadresse: Beobachter. Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abgabenangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.80 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Anzeigenpreis:** Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Restamteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 223

Dienstag, den 22. August

1933

In Kürze

Alle durch den Helikopter beim Münchener Gebietsstreffen der Hitlerjugend schwerer Verletzten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

In Dublin und im ganzen Irischen Freistaat fanden am Sonntag „Blangemah“ trotz des Regierungsverbotes über 100 Paraden von Blaugewandten in Uniform statt.

In der Nähe einer südamerikanischen Stadt sind zwei Lastkraftwagen zusammengefahren. Eines der Fahrzeuge war mit Ausflüglern besetzt, das andere hatte Explosivstoffe geladen. Auf den Zusammenstoß erfolgte sofort eine furchtbare Explosion. Acht Personen wurden getötet.

Der Kommissar bei den württembergischen Krankenkassen hat bei über 40 Prozent der reichsgefährlichen Krankenkassen Württembergs den Beitrag herabsetzen können.

Bei der Explosion der Lokomotive für eine Dreifachmaschine kamen bei Magdeburg zwei Personen ums Leben.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist Montag mittag wieder in Wien eingetroffen.

Die Weizenkonferenz ist am Montag eröffnet worden.

50 französische Gendarmen haben am Samstag die Hauptstadt von Andorra besetzt.

Selbte über die Arbeitsdienstpflicht

TU London, 21. August.

Reichsarbeitsminister Selbte sprach sich einem Vertreter der „Neuen Londoner Zeitung“ gegenüber über den Arbeitsdienst aus. Er erklärte zunächst, rund 235 000 junge Leute beteiligen sich an dem freiwilligen Arbeitsdienst. Selbte wandte sich dann gegen die falschen im Ausland verbreiteten Ansichten über die angeblichen militärischen Zwecke des Arbeitsdienstes, sowie gegen die in Genf erhobenen Einwendungen. Er betonte, die deutsche Regierung werde sich trotz dem nicht von ihrer Pflicht abbringen lassen, die deutsche Jugend von der Straße fortzunehmen und sie vor sozialer und sittlicher Verwahrlosung zu schützen. Der Gedanke des Arbeitsdienstes habe sich in Deutschland bei allen Schichten der Bevölkerung durchgesetzt. Es habe sich auf der Arbeitsgemeinschaft ein neuer Geist der Notgemeinschaft deutscher Volksgenossen entwickelt, der schließlich den Gedanken des Klassenkampfes völlig ertöten werde. Die Gefahr, daß der Privatwirtschaft und dem Arbeitsmarkt Arbeitsmöglichkeiten durch den Arbeitsdienst fortgenommen würden, bestehe nicht, da dem Arbeitsdienst Aufgaben zugewiesen würden, die man heutzutage nicht mit der freien Wirtschaft lösen könne. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung zielt darauf hin, die Erstarrung, in der sich die Wirtschaft befindet, zu lösen, um in Deutschland brachliegende Arbeit, Produktionsmittel und Warenvorräte produktiv zu nutzen. In dem Gehege zur Verminderung der Arbeitslosigkeit fänden sich eine Reihe von Maßnahmen, die auch die private Initiative wecken und fördern würden. Die Reichsregierung werde auf diesem Wege fortfahren und noch eine Reihe von Maßnahmen beschließen, die ebenfalls diesem Zwecke dienen sollten. Darüber werde die Reichsregierung aber nicht die unerlässlichen Voraussetzungen für das Gelingen des Arbeitsbeschaffungsprogramms außer acht lassen: Geordnete öffentliche Finanzen, Sparbarkeit in der öffentlichen und privaten Wirtschaft sowie in der Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der deutschen Währung und größte Sicherheit der innenpolitischen Verhältnisse.

Die Zusammenkunft Dollfuß-Mussolini

Das Ergebnis von Rimini

CNB Berlin, 21. August.

Die ursprünglich erst für Ende des Monats vorgehene, aber auf den vorangegangenen Samstag vorverlegte Zusammenkunft zwischen dem österreichischen Bundeskanzler und dem italienischen Regierungschef war innerhalb weniger Monate die dritte persönliche Fühlungnahme, die Dollfuß mit Mussolini hatte. Immer handelte es sich um die innerpolitische Lage Österreichs, um seine Lebensfähigkeit und die Frage seiner Eingliederung in ein größeres europäisches System. Worüber diesmal in Rimini gesprochen wurde, ist aus der ausführlichen Mitteilung der offiziellen Nachrichtenagentur trotz der diplomatisch vorsichtigen Stilierung leicht zu entnehmen und von der maßgebenden französischen und englischen Presse auch mit bemerkenswerter Übereinstimmung entnommen worden. Mussolini, so läßt sich zunächst feststellen, zeigt keine Neigung, sich im Zusammenhang mit dem österreichischen Problem an irgend einer gegen Deutschland gerichteten Aktion zu beteiligen. Eine hochpolitische Behandlung der deutsch-österreichischen Spannung etwa durch einen Appell an den Völkerbund oder durch eine Intervention in Berlin liegt nach wie vor nicht in der Linie der italienischen Politik. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Erwähnung des Biermächtepaktes in der genannten italienischen Mitteilung von ausschlaggebender Bedeutung. Aus ihr ergibt sich,

daß Italien die österreichischen Schwierigkeiten in den größeren Zusammenhängen der Donaufrage stellt, daß es aber in dieser Hinsicht keine von politischen Hintergedanken getragene und insbesondere keine gegen die deutschen Interessen gerichtete Lösung anstrebt, sondern lediglich eine Regelung, die der wirtschaftlichen Vernunft entspricht.

Man hat in Paris richtig erkannt, daß Mussolini trotz aller französischen Bemühungen um eine Einheitsfront an der Donau nach wie vor den französischen Plan einer Donauföderation ablehnt. Es ist offenbar eine überprüfte Auffassung seiner Absichten, wenn in Paris von einem deutsch-österreichisch-ungarisch-italienischen Block gesprochen wird. Es liegt noch nicht die Bildung eines Blocks oder der Plan dazu vor, wenn der österreichische Bundeskanzler in Übereinstimmung mit Mussolini die Zusammenarbeit mit Italien, Ungarn und Deutschland im Rahmen einer Politik des Friedens und der Zusammenarbeit mit allen benachbarten Mächten als besonders wünschenswert bezeichnet.

Treffender ist die Auffassung der französischen Presse, daß Mussolini eine Schiedsrichtersrolle in Europa erlangt hat; aber das ist nicht in erster Linie auf die Haltung Englands zurückzuführen, sondern vor allem auf seine eigene konsequente und leidenschaftslose Realpolitik.

Römische Pressestimmen

Der römische Korrespondent der „Times“ meldet in seinem Bericht über die Zusammenkunft Mussolini — Dollfuß, die amtliche Mitteilung über den Besuch von Dollfuß werde dahin ausgelegt, daß Mussolini sobald wie möglich die Frage der wirtschaftlichen Lage in Zentraleuropa gemäß Artikel 4 des Biermächtepaktes aufwerfen wolle. Der ungarische Handelsminister Gombi habe Rom voller Vertrauen verlassen, weil Italien erheblich dazu beigetragen habe, die ungarische Unabhängigkeit zu stärken. Was man hinsichtlich der ungarischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse getan habe, könne wohl auch für österreichisches Holz und für sonstige österreichische Artikel getan werden. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, daß ein Abkommen über

Erleichterungen im Touristenverkehr mit Österreich so gut wie fertiggestellt sei.

Der römische Berichterstatter der französischen Nachrichtenagentur Sava's glaubt zu wissen, daß Ungarn bereit sei, auf gewisse Vorteile, die es in wirtschaftspolitischer Hinsicht in Österreich besitze, zu verzichten, um eine ungarisch-österreichische Annäherung zu unterstützen. Die italienische Regierung habe hingegen die Möglichkeit ins Auge gefaßt, in Triest gegen eine von Österreich und Ungarn zu zahlende Entschädigung einen Freihafen zu errichten, um den beiden Ländern einen Ausgang zum Meere zu verschaffen. Die ungarische Ausfuhr dürfte auf dem Landwege über Österreich nach Triest gehen, und Sava's glaubt zu wissen, daß alle diese Fragen in Riccione besprochen worden seien.

Das Rätselraten

Dr. Sch. Berlin, 21. Aug. (Eig. Drahtb.) Obwohl die Verlautbarungen über die Besprechungen zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß keine Grundlage für Mitteilungen über den tatsächlichen oder vermutlichen Inhalt des Gedanken austausches abgeben können, so sind doch einige Worte zu dem bemerkenswerten und für die europäische Politik zweifellos bedeutsamen Ereignis am Werke. Wenn man die Kommentare österreichischer, französischer, englischer und anderer ausländischer Blätter liest, dann könnte man zu der Auffassung kommen, als hätten die beiden Regierungschefs zu ihrem Zusammentreffen nichts Wichtigeres zu tun gehabt, als den Journalisten ihre Pläne und den Gesamtinhalt ihrer Besprechungen bis ins Kleinste darzulegen. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Diese Feststellung ergibt sich schon allein aus den Kommentaren selbst, die diesmal in den Angaben des Wesentlichen sowohl wie des Unwesentlichen beipiellos widerprüchlich sind. Es ist unter anderem be-

hauptet worden, daß eine enge Verbindung der aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn gebildeten Nachfolgestaaten in die Wege geleitet werden soll. Es ist das Bild eines neuen Mitteleuropas in Verbindung mit der Kombination aufgetaucht, daß der Plan bestehe, Österreich in ein engeres Verhältnis mit Ungarn und der Kleinen Entente zu bringen. Französische Zeitungen wiederum wissen nichts Wichtigeres zu tun als neue Angriffe gegen Deutschland zu richten. Sie mernen und befürchten auch, es bestehe die Gefahr der Vorbereitung eines Abkommens zwischen Österreich und Italien, in das vielleicht auch Deutschland einbezogen werden könne. In der englischen Presse wiederum ist vor allem von wirtschaftlichen Erleichterungen für Österreich die Rede. Man sieht also, daß die Informationen, die aus der Konferenz Mussolini-Dollfuß geflossen sind, sehr spärlich waren. Aus diesem Grunde lohnt es sich zur Stunde nicht, auf die Kombinationen der ausländischen Presse über alle möglichen angeblichen Pläne einzugehen.

Gandhi im Krankenhaus

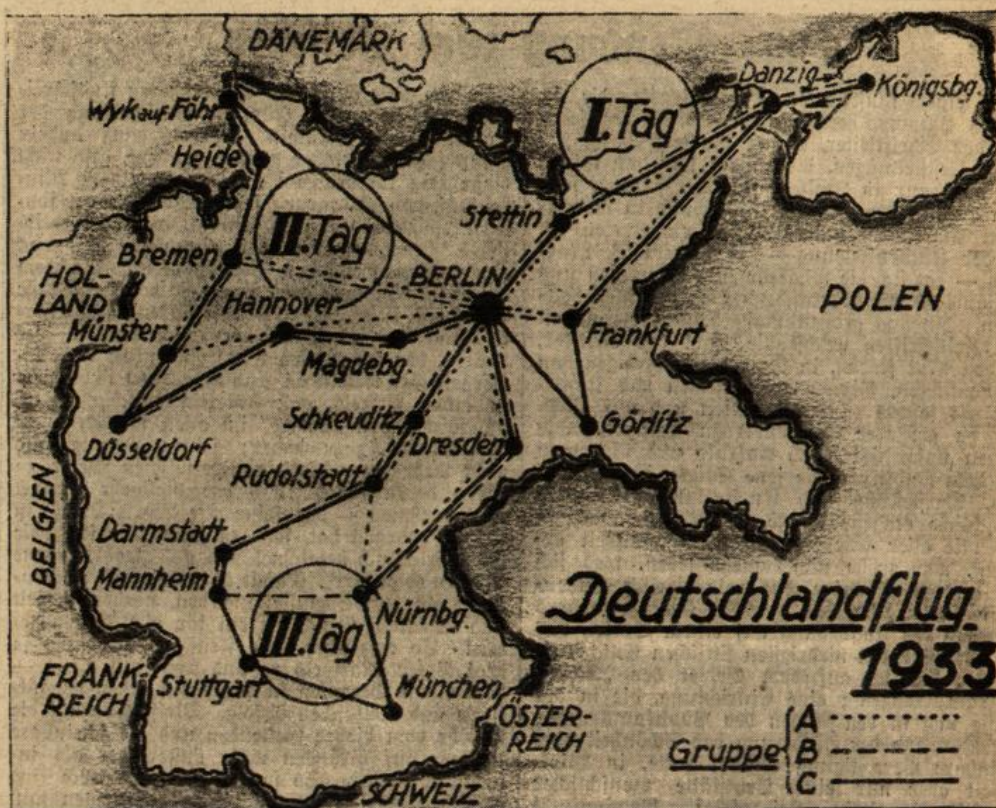
TU Bombay, 21. Aug.

Der Gesundheitszustand Gandhis hat sich so verschlechtert, daß er aus dem Yerawda-Gefängnis nach dem Krankenhaus in Poona gebracht werden mußte. Man glaubt, daß er an einer Nierenentzündung leidet. Gandhi weigert sich hartnäckig, die Bedingungen der Regierung anzunehmen und will sein Fasten „im Interesse der Sache der Unberührbaren“ fortsetzen.

Der kubanische Vöbel verbrennt die Leiche des früheren Polizeichefs

WTB Habana, 21. Aug.

Der frühere Polizeichef des Expräsidenten Machado hat im Gefängnis Selbstmord begangen. Kubanischer Vöbel holte die Leiche aus dem Schauhaufe hing sie an einen Pfahl und zündete darunter Feuer an. Tausende von Menschen sahen unter Flüchen und Verwünschungen zu, wie der Körper in die Flammen fiel und verbrannte.



Die Flugstrecken des grossen Deutschlandfluges

Ueberblickskarte zu dem vom 24. bis 28. August stattfindenden Deutschlandflug, der mit über 160 Rennungen eine Rekordleistung aufweist. Die Streckenführung sieht drei Tagesflüge vor, die sämtlich in Berlin anfangen und in Berlin enden. Entsprechend der Leistungsfähigkeit der Maschinen in den drei Gruppen A, B und C sind die Tagesflüge größer oder kleiner gehalten. Sie sind so eingeteilt, daß in der Gruppe A eine durchschnittliche Tagesleistung von 838,8 Kilometer, in der Gruppe B eine solche von 1094,4 Kilometer und in der Gruppe C eine solche von 1849,8 Kilometer erzielt werden muß.

Arbeitsbeschaffung und Arbeitsstreckung

Der grundsätzliche Unterschied zwischen Arbeitsbeschaffung und Arbeitsstreckung besteht darin, daß bei der ersteren die Gesamtlohnsumme gesteigert wird, bei der letzteren dagegen nicht, da nur das schon vorhandene Arbeitsquantum auf mehr Schultern bzw. Lohnbüten verteilt wird. Trotzdem aber ist auch die Arbeitsstreckung eine soziale Tat, denn sie bewirkt einen Ausgleich der Einkommen, teilt nicht das Volk in zwei Klassen, in solche die verdienen und solche die durch die öffentliche Fürsorge erhalten werden müssen. Die Arbeitsstreckung verringert die Fürsorgelasten. Der Staat nimmt insofern schon eine Arbeitsstreckung vor, als er das Doppelverdienstrecht nach Möglichkeit ausschaltet, keine verheirateten Frauen mehr einstellt und ebenso keine sonstigen weiblichen Arbeitskräfte, deren Angehörige in Arbeit stehen.

In der freien Wirtschaft stößt die Arbeitsstreckung, d. h. die Einführung der Vierzigstundenwoche an Stelle von 48 Stunden auf eine Reihe von Schwierigkeiten. Von dem Arbeiter werden Opfer verlangt insofern, als ihm die Aussicht genommen wird in absehbarer Zeit mehr zu verdienen, und als er für den Fall, daß er bisher mehr als 40 Stunden arbeitete, sogar eine Lohnminderung erleidet. Für den Unternehmer bedeutet die Arbeitsstreckung erhebliche Mehrkosten und technische Schwierigkeiten, auf die einzugehen zu weit führen würde.

Einen großen Fortschritt zum Ziele der Vierzigstundenwoche bedeutet nun ein Beschluß, den der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in seiner jüngsten Sitzung gefaßt hat. Es wird darin den Mitgliedsfirmen dringend empfohlen, dafür Sorge zu tragen, daß die durchschnittliche Arbeitszeit 40 Stunden nicht wesentlich übersteigt, soweit nicht wichtige betriebliche oder wirtschaftliche Gründe entgegenstehen. Ein Mehranfall von Arbeit sei also nach Möglichkeit nicht durch eine Verlängerung der Arbeitszeit, sondern durch die Beschäftigung von neu einzustellenden Arbeitern und Angestellten zu bewältigen.

Die rheinisch-westfälische Eisenindustrie war übrigens auch bisher schon bestrebt gewesen, möglichst wenig Arbeiter zu entlassen und das vorhandene Arbeitsquantum auf möglichst viele Arbeitskräfte zu verteilen. Die Rohstahlerzeugung war im Jahre 1932 bis auf ein Viertel ihres im Jahre 1929 erreichten Höchststandes abgefallen, die Belegschaftsziffer im Bezirk der nordwestlichen Eisenindustrie war aber im gleichen Zeitraum nur etwa auf die Hälfte zurückgegangen.

Der Schritt von Arbeit zu Arbeit bedeutet ohne Zweifel eine wirksamere Unterbringung der Reichsregierung in ihrem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und es ist zu erwarten, daß dieses Beispiel Schule machen wird. So hat der Arbeitgeber- und Industriebund Harburg-Wilhelmsburg jetzt ebenfalls seinen Mitgliedern empfohlen, die Vierzigstundenwoche einzuführen und hofft, dadurch bis Ende August 1000 bis 1500 Arbeiter und Angestellte neu einstellen zu können. Die Opelwerke haben die Vierzigstundenwoche eingeführt, um die saisonmäßig

bedingte Arbeiterentlassungen zu vermeiden. Die Wirkung der Vierzigstundenwoche auf den Arbeitsmarkt wird erst dann voll in die Erscheinung treten, wenn die Gesamtbeschäftigung der Industrie steigt. Eine große Anzahl von Betrieben arbeitet ja zur Zeit weniger als vierzig Stunden in der Woche, eine allgemeine Beobachtung aber ist es, daß bei einer Verringerung des Geschäftes zunächst die Arbeitszeit erhöht wird und erst dann Arbeiter neu eingestellt werden, wenn längere Zeit über 48 Stunden gearbeitet wird. Damit wird der soziale Unterschied zwischen Beschäftigten und Arbeitslosen nur noch größer und die Zahl der Arbeitslosen zunächst nicht verringert. Je länger dagegen die Arbeitszeit gehalten wird, desto mehr Arbeiter nehmen sofort an einer Konjunkturbesserung teil.

Mit schematischen behördlichen Vorschriften ist hier gar nichts zu erreichen; es war der

Fehler der Sozialdemokraten, einfach dekretieren zu wollen, wo lebendige und willige Mitarbeit aller Beteiligten notwendig ist. Das Vorgehen der Industrie ist also sehr zu begrüßen, da es diese Mitarbeit sichert.

H. R.

Weitere Gebührensenkung im Autoverkehr

TU Berlin, 21. August.

Nach amtlicher Mitteilung hat der Reichsverkehrsminister die Gebühren, die den amtlichen Sachverständigen für die Prüfung von Kraftfahrzeugführern, Fahrlehrern, Besorgern und Lehrgangsteilnehmern, wesentlich gesenkt. So kostet z. B. die Prüfung eines Kraftwagens am Wohnort des Sachverständigen nur noch 15 RM. (bisher 18 RM.), eines Kleinkraftwagens 7 RM. (bisher 8 RM.), eines anderen Kraftwagens 10 RM. (bisher 13,50 RM.), eines Kraftwagenführers 10 RM. (bisher 13,50 RM.), eines Kraftfahrzeugführers 7,50 RM. (bisher 9 RM.). Die neue Gebührenordnung wird vom Reichsverkehrsminister in dem vorausichtlich am Freitag, den 25. August, erscheinenden Reichsministerialblatt veröffentlicht; sie tritt am Tage nach der Veröffentlichung in Kraft.

Kommt ein ReichsStörchengesetz?

VDZ Berlin, 21. Aug.

In den interessierten Kreisen wird seit längerer Zeit der Gedanke erwogen, ob es möglich und angebracht sei, den Rundfunkempfang in Deutschland gesetzlich gegen Störungen zu schützen. Durch ein solches Störchengesetz könnte vorgeblich werden, daß nur noch elektrische Maschinen mit eingebautem Störschutz auf den Markt kommen dürfen. Wie VDZ erfährt, sind auch im Reichspostministerium derartige Pläne bereits behandelt worden. Die Frage wird jetzt gemeinsam mit dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda weiterbehandelt, hat aber noch keine festen Formen angenommen.

Zu dem Grenzwischenfall in August-Whhlen

dz Karlsruhe, 21. Aug.

Die Europa Press in Basel hat eine Mitteilung verbreitet, wonach entgegen den Zusicherungen der deutschen Regierung an den Schweizer Bundesrat der an dem bedauerlichen Grenzwischenfall bei August-Whhlen angeklagte Baul R u b i n in Whhlen nicht aus dem Dienst entlassen worden sei; dagegen sei der deutsche Stabwehrdrucker entlassen worden.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt hierzu amtlich mit, daß der für den Grenzwischenfall verantwortliche St. Truppenführer R u b i n sofort aus der St. ausgeschlossen worden ist; von einer Beteiligung des Baul R u b i n ist nichts bekannt geworden. Von einer Entlassung des deutschen Stabwehrdruckers ist den amtlichen Stellen nichts bekannt.

Vom „Weltrekord“ ins Krankenhaus

TU Essen, 21. August.

Die Herner Schwimmerin Ruth Nigg, die am Samstagabend nach fast 78stündigem Aufenthalt im Wasser — mit Schwimmen hatte das nichts mehr zu tun — völlig erschöpft aus dem Herner Waldsee gezogen wurde, liegt zur Zeit in bedenklichem Zustand im Herner Hospiz-Stift. Die Schwimmerin, die schon in den letzten Stunden sich kaum noch bewegen konnte und vollkommen teilnahmslos im Wasser trieb und nur durch Krämpfe, Nüsteln und Röcheln immer wieder zum Bewußtsein gebracht wurde, mußte in Warte und Lächer gepackt sofort mit einem Krankenwagen der Feuerwehr ins Krankenhaus geschafft werden. Auskunft über den Zustand der Retorschwimmerin war von ärztlicher Seite nicht zu erhalten. Sowie läßt sich jedoch sagen, daß Atmen und Herzblutemung gefährlichster Art sowie andere bedenkliche Krankheitserscheinungen die einstweilige Folge der unsinnigen „Retorschwimmererei“ ist. Wie harmlos man in der Gesellschaft der Schwimmerin den Zusammenbruch zunächst beurteilte, geht aus dem folgenden Auspruch der Mutter hervor, die noch bei der Entlieferung ihrer Tochter ins Krankenhaus erklärte: „Hier bringe ich Ihnen die beste Schwimmerin der Welt.“

Der Beamte im neuen Staat

blid Karlsruhe, 21. August.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Unterrichtsminister hat die in der Presse bereits bekanntgegebene Verlautbarung der badischen Regierung über das Verbot von Eingaben und Anträgen von Beamten und Beamtenorganisationen im Amtsblatt veröffentlicht und daran folgende Ausführungen angehängt:

Der Beamte muß im neuen Staat wieder anknüpfen an die große Tradition der Preußisch-Deutschen Beamenschaft, von der auch die Badische Beamenschaft bis zur November-Revolution erfüllt war. Hiernach ist das Beamtenverhältnis kein Arbeitsverhältnis schlechthin, sondern ein besonderes Treuverhältnis zum Staat. Der Beamte ist Staatsdiener in jenem Sinne, in welchem der große Kreuzenönig sich als den ersten Diener des Staates bezeichnet hat. Es ist für jeden Deutschen eine Ehre, dem Staat als Beamter zu dienen, an dessen Spitze die ehrwürdige Gestalt des Reichspräsidenten von Hindenburg, dessen Leben ein ständiger Beweis deutscher Beamtenpflicht erfüllt war, und der Reichszkanzler Adolf Sittler stehen, der seine letzte Kraft für Deutschland einsetzt. Gerade der Beamte und vor allem der Lehrer muß durch seine Auffassung vom Dienst für Volk und Staat Träger und Vorbild jener idealistischen Welt- und Lebensauffassung sein, die das national-soziale Deutschland vertritt. Die materialistische und gewerkschaftliche Auffassung, die sich auch vielfach in den Beamtenverbänden breit machte, muß überwunden sein. Das deutsche Volk konnte vor seinen Beamten keine Achtung haben, solange die Beamenschaft in der Öffentlichkeit im allgemeinen nichts anderes verkörperte als ihre Befolungsfragen, auch nach zu Zeiten, in denen ein großer Teil des Volkes sich in Not befand. Die Befolgung des Beamten ist kein Arbeitslohn, sondern eine Unterhaltsrente, die der Staat dem Beamten gibt. Daß der Staat, solange er selbst sich in wirtschaftlicher Not befindet, an dieser Not auch die Beamten teilnehmen läßt, ist für jeden richtig eingestellten Beamten selbstverständlich. Die Einstellung zum Staat und die Arbeitsfreudigkeit des Staatsdieners im wahren Sinne des Wortes dürfen aber hierunter nicht leiden.

Daß im nationalsozialistischen Staat keine dümmelhaften Standesunterschiede in der Be-

amenschaft bestehen sollen, ist eine Selbstverständlichkeit. Ebenso selbstverständlich ist aber im Führertum, daß das dienstliche Unter- und Ueberordnungsverhältnis voll gewahrt wird.

Auf ein letztes möchte ich aus dem gegebenen Anlaß noch hinweisen: Im November-Vertrag hatte sich vielfach eingebürgert, daß Schulleitungen und Lehrer, wenn sie in der Presse persönlich angegriffen wurden, in dieser antworteten. Häufig hat sich dann eine richtige Pressefede angegeschlossen. Ein derartiges Vorgehen ist mit dem Staatsglauben des neuen Deutschlands nicht vereinbar. Angriff auf Beamte der Unterrichtsverwaltung in der Öffentlichkeit richten sich letzten Endes gegen mich als Leiter der gesamten Unterrichtsverwaltung. Es muß daher meiner Entscheidung vorbehalten bleiben, ob und in welcher Weise in solchen Fällen eine Berichtigung zu bringen ist. Es wird daher Schulleitern und Lehrern unterlagt, in der Presse auf Angriffe ohne meine Zustimmung zu antworten oder gar selbst in der Presse Angriffe zu erheben. Erforderlichenfalls ist bei mir Antrag auf Herbeiführung einer Verächtigung zu stellen. Dies kann, wenn Eile nottut, auch fernmündlich erfolgen.

Erläuternd will ich noch bemerken, daß im neuen Staat von der Presse erwartet werden kann, daß sie unfaßliche oder auf ihre tatsächlichen Unterlagen nicht nachgeprüfte Angriffe gegen Schulleiter und Lehrer unterläßt.

Keine Duldung unbefugter Eingriffe in die Regierungsbefugnisse

blid Karlsruhe, 21. August.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Der badische Unterrichtsminister Dr. W a d e r hat im Anschluß an die Verfügungen des Reichsministers des Innern und des badischen Ministers des Innern seine Dienststellen darauf hingewiesen, daß das Annahmen von Regierungs-befugnissen durch irgend welche Organisationen oder Parteistellen künftig nicht mehr gebuldet werden könne und daß nötigenfalls sofort polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen sei. Gleichzeitig hat der Unterrichtsminister darauf hingewiesen, daß ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen den örtlichen Staatsdienststellen der Unterrichtsverwaltung und den örtlichen Parteibienststellen sehr erwünscht sei; allerdings dürften die Parteibienststellen auf die Staatsdienststellen hierbei niemals einen Druck ausüben.

Eine Wendung zum Besseren?

In einer illustrierten Monatschrift, die in Lechn Illinois, herausgegeben wird, veröffentlicht der Schriftleiter, Franz Markert S. V. D., einige Feststellungen, die darauf schließen lassen, daß nicht nur in Italien und Deutschland, sondern auch in Amerika ein Umschwung in moralischen Empfinden und Gewissen eingetreten ist. In der Frauenkleidung — so schreibt P. Markert — hat sich die Rückkehr zum Normalen und Sittemeren mit überraschender Schnelligkeit vollzogen. In den großen maßgebenden Zeitungen und Zeitschriften wächst die Zahl der Kritiker, die den Mut finden, in ihren Besprechungen von Büchertiteln, Reden und Filmen das Unmögliche als solches zu brandmarkieren und auf Rückkehr zu größerer Sittlichkeit zu drängen. Sie werden unterstützt durch Aufrufe und Stimmen aus dem Publikum, die jene Stücke, deren Tendenz, Darstellung und Ausstattung rein auf Fleischliche eingestellt sind, schärfstens ablehnen und mit aller Energie und Entschiedenheit erklären, man wolle nichts mehr sehen, was sich nur an das Niedrige, das rein tierisch Beiden-schaftliche im Menschen wendet. Ganz besonders zeigt sich der Umschwung auf einem Gebiet, das den Menschen der niedrigsten sittlichen Entartung zutrifft, nämlich auf dem Gebiet der „Schönheitskonkurrenzen“; eine Einrichtung, die in der Presse und in den Augen des Publikums unter dem Vorwand der Förderung der Schönheit eine scheinbare Berechtigung erlangt hatte, in Wirklichkeit aber nur eine Brutstätte menschlicher Eitelkeit, Neugierde, Leidenschaft, Gewinnucht und rein geschlechtlicher Neize war: Junge weibliche Gesichter wurden zur Schau gestellt, wie man Preisvieh zur Schau stellt. Heute sind diese Schönheitsausstellungen im Vergleich mit denen vor zwei Jahren nicht nur in der Zahl ganz erheblich zurückgegangen, sondern sie haben auch an Popularität sichtbar eingebüßt. Für die Welt-ausstellung in Chicago wurde zwar noch eine Schönheitskonkurrenz für unentbehrlich gehalten, um die „Königin der Weltausstellung“ herauszufinden. Aber die „Chicago Tribune“, die die-

kon doch ganz auffallend von früheren Ausschreibungen dieser Art. Für die Entscheidung der Auswahl der „Königin“ wurden ganz andere Grundzüge als bisher geltend gemacht, also nicht mehr rein körperliche Neize, die in einem Mindestmaß von Wadenzug festzustellen waren; sondern „wirklich weibliche Anmut, wahrhaft weibliches Benehmen und der allgemeine Eindruck einer edlen weiblichen Persönlichkeit“. Nachdem die Wahl vollzogen war, wurde sie von der Presse allgemein bezeichnet als „die öffentliche Anerkennung der Tugenden der Bescheidenheit, der Würde, der innerlichen Ausgeglichenheit und Sicherheit, der weiblichen Anmut“. Man sieht hierin einen Beweis, daß Amerika entschlossen ist, sich wieder den „Radies“ im alten schönen Sinn des Wortes zuzuwenden; seinen Vorzug also nicht mehr jener Klasse von weiblichen Wesen zu geben, deren Benehmen — oder vielmehr Mangel an Benehmen — das feine alte Wort „Ladly“ in Verzug gebracht hat, sondern jenen „Radies“, die im Wörterbuch bezeichnet sind als „wohlerzogene Frauen edler Art“. Damit ist der Begriff „Schönheit“ als zur-Schau-Stellung von Körperlichkeit und demalten Schickeln ein für alle Mal abgetan! So erfreulich diese Feststellungen sind, so hegt Vater Markert — und wohl mit Recht — doch einige Bedenken in bezug auf einen endgültigen und bleibenden Erfolg. Vielfach beruht die Umkehr vom bisher Geltenden und die scheinbare Umkehr auf Gründen mehr äußerlicher als innerlicher Natur. So spricht zweifellos auch eine gewisse Ueberfälligkeit mit dem Bisherigen mit. Lebensfalls aber ist diese ganze Erscheinung eine Bemühung und Ermunterung für die Katholiken. Denn die Umkehr, die sich heute vollzieht, haben sie, unter Berufung auf Sinn und Lehre der Kirche und Gottes Gebote, unentwegt und uner-schütterlich gefordert. Während die Welt ihre Kräfte ergoß und sogar viele aus den eigenen Reihen untertraten, um sich dem „Geist der Zeit und des Fortschritts anzupassen“, haben die Katholiken die große konsequente Linie des Gottesgedankens weiterverfolgt. Hat man sie lange Jahre als Puder, Prübe und Engstirzige ver-

schrien, beschimpft und verächtlich gemacht, so wird ihnen heute der Beweis gegeben, daß die Begriffe des katholischen Glaubens, die Gebote der katholisch gearteten Sittlichkeit identisch sind mit Konsequenz, und daß es sich wohl lohnt, trotz allem Geklaff unentwegt den Mut aufzubringen, durchzuhalten in den katholischen Ideen, in einer katholisch gearteten Lebensführung.

Der Kasper der Katholischen Universität Peking

Die hl. Kongregation der Propaganda hat mit Dekret vom 5. August 1933 den hochw. Herrn P. Joseph Grendel, General Superior der Gesellschaft des Göttlichen Wortes ernannt. Mit dem Schluß des Semesters am 20. Juni ist die Universität formell in die Hände der Stehler Missionsgesellschaft übergegangen. General Superior Dr. Joseph Grendel ist gebürtig aus Melle im Sauerland. Zum Generaloberen wurde er auf dem vorjährigen Generalkapitel der Stehler Gesellschaft in Rom erwählt. Zu seinem hohen Amt ist er einerseits durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dogmatischem Gebiet, andererseits durch seine mehr als zwanzig-jährigen Tätigkeit als Professor der Theologie und Philosophie in der bekannten Stehler theologischen Lehranstalt zu St. Gabriel bei Wien befähigt, wodurch er mit weiten wissenschaftlichen Kreisen und dem Universitätsleben in innigste Fühlung kam. Selbstverständlich fordert das neue hohe Amt nicht, daß P. Grendel die Generalleitung der Stehler Gesellschaft aufgeben, sondern vor allem, daß die geeigneten Lehrkräfte an die dem Heiligen Vater so sehr am Herzen gelegene Universität Chinas kommen. Zum Rektor magnificus ist P. Joseph M u r p h y ernannt, der im Stehler Scholastikat in Lechn bei Chicago seine Studien machte, in Rom promovierte und seit einem Jahrzehnt das erste Regier-Priester-Seminar zu Bay bei St. Louis (Ver. Staaten) leitete. Der genannte Lehrkörper der Universität umfaßte gegen fünfzig chinesische, sechs amerikanische und ein halbes Duzend europäische Professoren. Die Studentenzahl belief sich auf rund 1000 einschließlich der Vorstufen. Die wichtigste Fakultät ist einstweilen

Herr / von Hildegard G i h

Du bist wie ein Gewitter über reifem Feld —
Dah bricht du in das sanfte Wogen ein,
Zah arlos liegt, der Sonne ausgebreitet,
Und deine Schauer, deine Blitze stürzen darauf nieder.
Ach, alle armen Halme sinken hin —
Der kleine Stolz, der Uebermut, die lichten
Blumen bunter Eitelkeiten,
Und nur dein Lächeln — Sonne durch Gewölk —
Vermag sie wieder aufzurichten.
Dann stehen sie auf neue hingewendet
Ganz deinem Stern und deinem guten Angesichte
Und warten, daß du ihnen Liebes tuh,
Wie deine weiße Gnade will.

die philosophisch-pädagogische, aus der die meisten der staatlich geprüften Elementarlehrer der katholischen Missionsschulen Nordchinas hervorgehen dürften.

Mag Scheleters Nachlaß erschein. Der erste jetzt im Neuen-Geist-Verlag in Berlin erscheinende Band aus dem Nachlaß des Philosophen Mag Scholer, dem 1928, erst 54 Jahre alt, die Feder aus der Hand glitt, umfaßt sechs Abhandlungen, entstanden in den Jahren 1911 bis 1916, die sich alle um den Problemkreis der Ethik gruppieren und ihn durch neue Einsichten und Formulierungen bedeutsam erweitern: „Tod und Fortleben“, „Scham und Schamgefühl“, „Vorbilder und Führer“, „Der Anors“ und zwei Schichten „Phänomenologie und Erkenntnistheorie“ und „Lehre von den drei Taktischen“. Die langersehnte und schon oft angekündigte angefordigte Antropologie steht leider noch immer aus.

Höhepunkt der Detigheimer Volkschauspiele

Ein Besuch im August - Berührung zwischen Staatstheater und Volkschauspiel - Am Wendepunkt? - Detigheim muß leben! - Bilanz eines Lebens Prognose der Zukunft - Aufgaben des Staates

Volk spielt mit

Noch heute, siebenundzwanzig Jahre seit seiner Erschaffung aus dem Nichts ist das Detigheimer Volkschauspiel lebendige Angelegenheit des Volkes. Nicht des Volkes mit der liberalen Geringschätzung gesehen, sondern der schicksalsmäßigen Volksgemeinschaft, die heute ins Bewußtsein jedes wertvollen Deutschen tritt. Es kommen nach Detigheim — auf Prospekt in aller Welt ein gewichtiger Punkt — nicht nur die einfachen Leute, die sich kein Staatstheater leisten können oder wollen, sondern alle jene, die um ihr Geld einmal das tiefe Erlebnis eines wahren Volkschauspiels zu gewinnen trachten. Wie ein Magnet zieht die Freibühne Jahr für Jahr an. Auch am letzten Sonntag, einem aus der Glücksreihe nicht allzu heißer blauer Sommertage, sah man die Pilger aus der Umgegend, zu Hund und nach Postler in den schattigen Grund von Detigheim wallen, um rings um das breitgedachte Theater eine Menge von allen erforderlichen Verkehrs- und Verpflegungseinrichtungen den Weltort berraten. Sicher ist Detigheim noch größerem Ansturm gewachsen, aber heute wie früher sehen wir neben dem einfachen Volksgenossen, der sich nur in größeren Gruppen einen mammutähnlichen modernen Autobus oder nur den bestuhlten Lastwagen gestatten kann, den besser Situierten, den Autobesitzer vom In- und Auslande. Sie alle packt innerlich nicht nur Schillers Tell, sondern die Tatsache, daß das Volk, der Raie spielt, daß ihresgleichen weitestens im Dienst an der Sache, ob es die trefflichen Hauptdarsteller*, die klugsten Massenchor mit ihrer wohlhabendsten Dynamik und einer die Stimmwerke sorglich vereinenden Staffführung, die Aufmärsche oder Volkstänze sind.

Staatstheater nimmt Fühlung

Mehr Befriedigung als Ueberraschung bereitet die Tatsache, daß dieses Jahr zu steigendem Maße Angehörige des badischen Staatstheaters Fühlung mit Detigheim suchen. Man geht am Pionier des Volkschauspiels, Warrer Hof Saier, heute nicht mehr mit berufsneidischer Gleichgültigkeit vorüber. Man sieht ein, daß die Errungenschaften der Bühnentechnik in Beleuchtung und Kulisse kein Grund sind, einfach das Berufschauspiel im umfriedeten Gehäuse über ein Werk wie Detigheim zu stellen. So ist besonders die Entfaltung des „Tell“ Anlaß zu Studien und Vergleichen. Man darf wohl sagen, daß die Entwicklung der Frei-

bühne, mit ihren zur Massenentfaltung und realistischen Spielgestaltung geschaffenen Ausmaßen, mit ihren köstlichen Illusionen der Landschaft und Weite, Warrer Saier Gelegenheit gab, ein erstaunliches Kunstgefühl und Können zu verwirklichen. Die Bühne von Detigheim ist landschaftliche Illusion und landschaftliche Macht. Jahr für Jahr hat eine aus frommem Herzen kommende Liebe zur Natur, eine innere Freibeitshelden zu neuen Vervollkommnungen geführt. Der „Tell“ erwacht hier unter der schöpferischen Hand Hof Saiers nicht so sehr aus geballter Spannung als aus dem breit geschichteten Volksleben und der Natur des Alltags. Ein Höchstmaß von Naturtreue in Landschaft und Kostüm schafft Bilder von überwältigender Farbenwirkung und einer überzeugenden Echtheit bunt bemalten Lebens. Wie gerne vergißt man bei diesen unmaßnahmlchen Werken die Vielheit der einzelnen Szenen oder die Einheit des Vielgestaltigen während der vierstündigen Ausführung. Wo könnte eine solche Menge von Menschen und Haustieren, von allen Typen eines Volkes zwanglos und unbefümmert sich bewegen? Der eigenartige Spielraum, die Sonderaufgabe der Detigheimer Regie, die schweren Rollenleistungen der das Mittelmaß weit überragenden Einzelspieler locken den Berufschauspieler. Wie eine schicksalsmäßige Begegnung empfindet man die Anwesenheit der Karlsruher Staatschauspieler und fühlt Spannung wie vor einem interessanten Wettkampf, wenn man den Gast vom nächsten Sonntag als Tell, Herrn R. Schulze, als Beobachter und Teilnehmer entdeckt. Das Angebot unseres trefflichen Heldenvaters, in Detigheim zu spielen, ist Zeichen daß man sich nicht nur begnügt ist, sondern achten lernt. Wenn der gekulte Bachmann und Künstler „ins Volk steigt“ und seinen künstlerischen Akt dem „Kongert“ der Laienspieler leiht, dann steht Freilichs bevor. Da spielen nicht nur die prachtvollen Menschen von Detigheim, sondern alle fühlen sich als Mitkämpfer im Freiheitskampf eines Volkes.

Am Wendepunkt?

Daß ein Theater mit wenig Ausnahmen die Unternehmer nicht reich werden läßt, weiß man. Für Detigheim hat das Werk Warrer Saiers viel Segen gebracht. Es hat darüber hinaus wesentlich beigetragen zur Formung des christlichen deutschen Menschen. Der „Theaterpfarrer“ hat im ganzen

und einzelnen das positive Christliche betont und durch Gestaltung des Spielgeländes, wie durch regiemäßige Mittel, z. B. beim „Tell“ das schöne Volkstum des deutschen Mittelalters gewahrt und geehrt. Sein Programm war seit einem halben Menschenalter christlich-national und rechtfertigte vielfach größeres Interesse bei denen, die solches Programm auf Jahre und Jahre geschrieben hatten. Heute ist sein Werk anerkannt. Ja, es steht auf einem sichtbaren Höhepunkt. Soll Detigheim ein Menschenschicksal teilen? Soll dem Mannesalter das Greisentum folgen? Soll mit Warrer Saier, dessen Testament nicht zweifelhaft sein kann, das Werk abwärts gehen? Schicksalreich ist die durch den Weltkrieg älter als die Wirklichkeit scheinende Geschichte des Spieles. Nach wie vor bestehen materielle Sorgen, denen mit kleinen Lotterien nicht beizukommen ist, um so mehr als dauernde Vervollkommnung und technische Verbesserung notwendig sind. Eine Lebensfrage sind die Man kann in Detigheim nicht jedes und alles durchführen. Stücke sollen schicksalhaft künden, ja mitformen und weitestens Kreise im Innersten erfassen. Da steht man vor Sorgen. Wir hoffen, daß sie überwunden werden. Wir wünschen, ja möchten beten, daß der Dichter für Detigheim fomme, oder wenn es nicht anders geht, der Entdecker neuer Stüde. Ein Lebenswerk wie das von Warrer Saier, darf nicht untergehen. In einer Zeit wo ein neuer Staat neue Menschen kämpft, kann es auch nicht an Mitteln fehlen, um eine Stätte zu sichern, die in wenig Jahren Millionen von Volksgenossen geistig, kulturell bilden hilft. Die Detigheimer, denen der Tell heute schon fast mehr als dem Werk zurücklich zur Herzensgenossenschaft geworden ist, sollten bald Gelegenheit finden, in gekultem Wort und kunstfreundlicher Tat, ihre pflicht- und traditionmäßige Aufgabe in neuen Stücken von überragender Bedeutung zu erfüllen.

Dr. O. Färber.

* Rollenbesetzung.

Personen.	
Tell	Karl Müller-Andrade
Werra	(erstmalig) Grotel Böhner
Stauffacher	Karl Hofner (75 J. a.)
Stauffacher	Altona Leis
Seine Frau	(erstmalig) Katharina Wild
H. Baur	Jos. Spach
Waldschütz	Anton Kaimel
Schler	Jos. Kaimel (erstmalig)
Mudens	Gelmut Schnerstun
Berta v. Brunet	Gemma Sped
Sevengarten	Burgh. Schum
Pauli, Stellung u. Chor	Karl Schaubert
Zanze und Reigen	A. Kaimel

Soziale Neuordnung

Was war und was werden soll

Wollten wir in dem in seiner ersten Etappe so erfolgreichen Kampf der deutschen Regierung gegen die Arbeitslosigkeit nur oder doch hauptsächlich eine Maßnahme zur Beseitigung gegenwärtigen Notstandes sehen, so würden wir seine eigentliche Zielsetzung verkennen. Wer die Sachlage und ebenso die Kampfmethoden in ihrem tieferen Sinn durchschaut, erblickt dahinter den nicht theoretisch ausgefüllten, sondern an konkreten Angriffspunkten mit harter Hand unternehmenen Versuch, die „soziale Frage“ als Ganzes auf einen neuen Boden zu stellen. Der letzte Zweck ist die zugleich ideale und tatsächliche Überwindung des Liberalismus und seines gefährlicheren Abkömmlings des marxistischen Sozialismus durch die jetzt endlich geschaffene Staats- und Volksgemeinschaft, die sich an einer Riesenaufgabe praktisch bewähren soll. Geleitet vom Staat und den in ihm gesammelten Kräften wird von hier aus eine Gesellschaftsordnung entstehen, die nicht mehr um einer verfehlten verstandenen Freiheit willen soziale Schwierigkeiten und Räte von Millionen als „unabwendbares Schicksal“ offen zum Durchbruch kommen läßt, sondern sie so weit wie möglich abfängt und mildert. Ganz bewußt und mit der unbedingten Zielklarheit, aber auch mit der klugen Vorsicht des großen Führers geht der Kanzler darauf aus, der Wirtschaft den ihr vom Liberalismus zugehörten Herrschaftsanspruch zu nehmen und sie in den Dienst an der Volksgemeinschaft einzuordnen. Das seiner Bewegung als Motto vorangestellte Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ wird in diesem Zusammenhang zur Grundfrage einer sozialen Gerechtigkeit, der die Wirtschaft in ihrer Gesamtheit ebenso wie jeder einzelne Staatsbürger sich beugen muß.

Im sozialen System des Liberalismus war das freie Selbstinteresse des wirtschaftenden Menschen an die Spitze alles irgendwie wirtschaftlich bestimmten Denkens und Handelns gestellt. Und Tätigkeit im wirtschaftlichen Sinne wurde in demselben System mehr oder minder deutlich als die eigentlich menschliche Aufgabe betrachtet. In den Regeln, nach denen sich dieses Tätigsein vollziehen soll, steht das Wort „Freiheit“ immerfort wieder. Der einzelne ist frei in der Wahl seines Berufes, seines Arbeitsortes, in der Verwendung seines Vermögens. Die miteinander wirtschaften wollen, Käufer und Verkäufer, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, schließen unter sich einen „freien Vertrag“. Der Gedanke der „freien Konkurrenz“ gibt dem Waren- wie dem Arbeitsmarkt das Gepräge. Das alles geschah fast nie mehr als einem Jahrhundert und geschieht in den liberalistisch orientierten Ländern mit geringen Abwandlungen bis auf den heutigen Tag in einer Welt, die gar nicht stark genug ist, um so viel Freiheit zu übertragen, gar nicht gerecht genug aufgeteilt, als daß jeder nur das Seinige erringen könnte. Denn als die auf ein freies Spiel der Kräfte sich gründende Wirtschafts- und Sozialordnung entstand, gab es schon eine Verteilung der Sachgüter, die den angeblich frei wirtschaftenden, frei konkurrierenden, frei sich zu Dienstleistungen verpflichtenden Menschen ganz verschiedene Positionen stärke. Der den wechselnden Bedingungen von Natur und Boden unterworfenen Bauer sollte mit dem städtischen Kapitalbesitzer, der Handwerker mit dem mechanisch produzierenden Fabrikanten, der eigentumslose Arbeiter mit dem Herrn über Geld- und Sachvermögen die Kräfte messen. Freier Vertrag nannte man ein Abkommen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wobei man den letzteren des Lebens Notdurft unter einem unentbehrlichen Zwang stellte. Tausende von Existenzen, die vorher als Handwerker, als Bauern wirklich frei waren, wurden im Namen der Freiheit in Abhängigkeit gebracht.

Es ist da verwunderlich, daß sie alle, die erst ihre Abhängigkeit als Zwang und Fessel spürten, sich empörten, daß sie, denen die Freiheit als das höchste Gut gepredigt wurde, diese Freiheit endlich haben wollten? Der Liberalismus der Abhängigen, der Freiheitstrauer der Massen, ganz simpel und groß materiell ausgedeutet, fand seinen Ausdruck in der Idee des Klassenkampfes. Hier ist jeder Gedanke an Gerechtigkeit und Recht, jedes Streben nach höheren Gütern, für die der Liberalismus wenigstens außerhalb der Wirtschaft noch Raum lassen wollte, verschwunden. Und da der Klassenkampfgedanke im Grunde bloß Opposition ist, bloß primitives Aufbegehren gegen eine als unerträglich empfundene Wirtschaftsfremdheit, richtet sich sein Wollen vornehmlich auf Zerstörung. Es ist, Scheelucht und giftige Feindschaft,

die durch ihn gefördert wurden, waren unablässig daran, die noch vorhandenen Bande der Volksgemeinschaft zu vernichten, die von verantwortungsbewußten Wirtschaftsmenschen selbst unternommenen Versuche zur Vinderung der geistigen und materiellen Wirtschaftsnote im Keim zu zerlegen, an Stelle des im Grunde an eine bessere Zukunft des ganzen Menschengeschlechtes glaubenden Liberalismus die verrucht pessimistische Feindschaft aller gegen alle in die Herzen zu pflanzen. Als dann bei uns in die durch immer engeres Wirtschaftskrisen, durch immer stärkere

Aus dem bolschewistischen Sowjetchaos

Eisenbahnbau als Zwangsarbeit für Nichtbolschewisten

Ueber Riga wird dem „Osservatore Romano“ aus Moskau berichtet, daß der Rat der Volkskommissare das Projekt des Baues einer Eisenbahn genehmigt hat, die Archangel mit der Insel Kanin verbinden soll, beide im unwirtlichen Norden gelegen. Obwohl auf der Halbinsel Kanin Kohlenlager entdeckt worden sind, handelt es sich doch bei dem Projekt in erster Linie darum, die vielen Tausende von Nichtbolschewisten zu beschäftigen, die an den Bauarbeiten des fälschlich vollendeten Kanals Archangel-Leningrad tätig waren. Diese zu Zwangsarbeit verurteilten Nichtbolschewisten, unter denen sich auch Geistliche der beiden christlichen Konfessionen (orthodoxe und römisch-katholische) befinden, gehen einem sicheren Tode in den nordrussischen Sumpfgeländen der Lunden entgegen. Bekanntlich hat schon der Kanalbau, der in viel weniger klimatisch ungünstigen Gebiete stattfand, mehr als 20 000 Menschenleben gefordert. „Neue Befehle“ sind daher, wie der „Osservatore Romano“ sich ausdrückt, in Sicht.

Troski als „Bluthund“

Die rumänische Presse befaßt sich mit den Gerüchten, daß Troski von der Sowjetunion

Zusammenschlüsse von Interessengruppen, durch sinkende Wirtschaftsmoral auf der einen, durch skrupellose Kampfmethoden auf der anderen Seite schon ins unerträgliche gesteigerte soziale Spannung die Wirtschaftslähmung der letzten Jahre hineinzieht, da glaubten nicht nur die Millionen des kämpfenden Marxismus, sondern auch die Einsichtigen und Friedfertigen, die Stunde der siegreichen Entscheidungsschlacht für die Klassenkampfidee sei jetzt gekommen.

Aber gerade die furchtbare Notzeit hat die Entscheidung nach einer ganz anderen Richtung gebracht. Fast von heute auf morgen wurden die feilsch und charakterlich besten Elemente mit in die soziale Notlage hineingezogen. Für sie war die Stunde der Not zugleich Stunde der Besinnung. Sie riefen nach der Schicksalsgemeinschaft, die im gegenseitigen Helfen und Opfern die wirtschaftliche und soziale Existenz jedes einzelnen Volksgenossen tragen sollte. Der von klugen Sozialpolitikern theoretisch ausgesprochenen, von dem Führer des neuen Deutschland über ein Jahrzehnt lang leidenschaftlich gepredigte Gedanke, daß die Wirtschaft des Produzenten wie des Verbrauchers den Lebensgesetzen eines gesunden Volkstums und einer darauf sich gründenden sozialen Gerechtigkeit unterworfen sei, hat endlich in den Millionen unseres Volkes, bei Arbeitern, Bauern und Bürgern, lebendigen Widerhall gefunden. An die Stelle des Einzelwie des Gruppenegoismus tritt wenigstens der Idee und dem Willen nach das Gefühl des Verantwortlichseins gegenüber der im Rahmen der Nation sich verwirklichenden Gemeinschaft. Darüber wölbt sich, von den meisten vorerst mehr geteilt als erkannt, die Kuppel einer die höchsten sittlichen Bindung tragenden Religiosität.

Wir dürfen uns freilich nicht darüber täuschen, daß unser Volk erst den Weg zu dem großen Neuen beschritten hat. Wir müssen das jetzt erschlossene Denken und Wollen, die Besorgung von Dienst und Opfer vor Herrschaft und Genuß in den mit all seinen praktisch wichtigen Einrichtungen nach wie vor bestehenden Sozialkörper hineinbringen. Von innen her soll seine Erneuerung und Umformung konstant gehen. Deshalb kam es ja auch den Trägern des neuen Staates nicht darauf an, wirtschaftliche und sozialpolitische Interessengemeinschaften, die ihren Ursprung in liberalistischen und klassenkämpferischen Gedankengängen hatten, überhaupt zu verbieten, sondern nur darauf, neue, der Zukunft offene an die Stelle der bisherigen zu setzen, die mit den Mängeln und der Tradition einer festgeleiteten Vergangenheit belastet waren. In diesen neuen, äußerlich den alten oft ähnlichen Einrichtungen soll der unbedingte sozial eingestellte, national und sittlich geprägte Mensch wirken, der, mit gleichstrebenden Gesinnungsgenossen in derselben Gruppe tätig, diese vorbildhaft umgibt. Wir wissen schon heute, wo alles noch im Werden ist, daß auch ein ganzes Volk von derart vorbildlicher Gesinnung nicht verhindern kann, daß soziale Spannungen, soziale Schwierigkeiten bestehen bleiben; aber die neue Gesellschaftsordnung, die das deutsche Volk nach inneren Wachstumsgesetzen sich formen will, wird den davon Betroffenen die Kraft geben, auch Not und Ungemach um des Ganzen und seiner höheren Ziele willen starkmütig zu ertragen. Es wird also in dieser neuen Gesellschaft, an deren Aufbau wir mitarbeiten wollen, wieder möglich sein, als ehrbarer Arbeiter zu leben, ohne daß die Reichen deshalb verlockt würden, ihn zum Gegenstand faltherziger Ausbeutung herabzuwürdigen. Und ebenso wird in derselben sozialen Ordnung der nationalen Gemeinschaft verpflichteter Reichtum bestehen können, an dem sich nicht mehr ein das Riesenheer der Arbeitsmenschen in niedriger Justizgemeinschaft zusammenschweißender Klassenhaß entzündet. Durch Erziehungsarbeit an der eigenen Gesinnung mitzuwirken, daß es bald dahin kommen möge, ist unser aller soziale Aufgabe, ist die im Stillen sich vollziehende soziale Großtat des Siebzig-Millionen-Volkes im Herzen Europas. Dr. Al...

Amtlich

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes am 1. Dezember 1933: Justizoberinspektor Leonhard Bechtold bei der Staatsanwaltschaft Heidelberg.

Das verwahrloste Zentrum der russischen Schwerindustrie

Amerikanische Ingenieure, die in Detroit eingetroffen sind, bestätigen laut „Newport Times“, daß im Zentrum der russischen Schwerindustrie, Magneti gorik, weder die Fabriken, noch die Wohnhäuser benutzbar sind. Auf skandalöse Weise sind die Summen, die für ein modernes Sinkstahlsystem der Fäkalienabfuhr bestimmt waren, anderweitig verbraucht worden. Alles sei verwahrlost und mache den Eindruck von Ruinen.



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

48)

Urheberrechtlich durch Verlagsanstalt W. v. S. Regensburg

Und als Hermine in die Säge hinstarrte, wo sie eben ihren Mann erblickte, sah sie zu ihrem Entsetzen, wie das „Waldblümler“ aus dem Stalle spazierte und sich gegen den Wald wendete. Flachsländer bemerkte es fast zu gleicher Zeit.

„Wer hat denn —?“ schrie er zornig, so daß auch das Reh erschraf und einen großen Satz machte.

Der Müller merkte, daß er still sein mußte. Hermine schlug erblickend die Hände zusammen.

„O Gott! Ich hab vergessen, den Stall zu schließen“, jammerte sie. „Ich hab schnell an das Telephon müssen.“

„Hat das so geeilt, wenn — der Kronenwirt ruft“, schämte Flachsländer. Dann holte er eine Scheibe Brot und ging dem Reh nach, immer lockend und mit ausgestrecktem Arm das Brot als Lockspeise zeigend. Das Reh blieb stehen, äugte vorsichtig zum Müller zurück, ließ ihn aber nicht näher als bis auf zehn Schritte kommen. Dann floh es wieder eine Strecke weiter.

Flachsländer war außer sich. Hermine stand im Hof wie vom Schrecken gelähmt. Es war ihr, als hätte sie ein Schlag getroffen.

Das Reh war fort — und ein Wort war gesprochen, das so schlimm war wie ein Schlag ins Gesicht.

„Heilige Mutter Gottes!“ flehte sie. Folgte dann langsam ihrem Mann, um sehen zu können, ob sich das Reh wieder einfangen ließe. Verlor aber auch selber, das „Waldblümler“ durch Zurufe wieder zur Verunft zu bringen.

„Hol mir das Gewehr!“ schrie der Müller. Er wußte in seiner Wut nicht, was er tun sollte.

„Matthias, laß dem Tier die Freiheit, wenn es nicht anders will“, bat Hermine. Der Müller befaß sich und als es ihm nach langen Versuchen nicht gelang, an das Reh heranzukommen, kehrte er zurück. Da stand im Hofe Hermine und schaute ihn mit großen Augen an. Fast so, wie das Waldblümler es vorhin getan.

„Verzeih, ich habe es in der Eile übersehen, den Stall zu schließen“, sagte sie mit einer Stimme, die ein wenig zitterte. „Ich wußte nicht, wer am Telephon stand und was eigentlich los war.“

„Ich bin so dumm wie ein Fub“, flachte sich der Müller an. „Es hätte mir das selbe begegnen können. Sei nicht böse über meinen Jorn!“

Beide dachten nicht daran, den Stall zu schließen. . . . Und am Abend, als es schon dunkelte und der Müller wie gewöhnlich den Rundgang durch die Ställe machte, fand er das Waldblümler, das draußen im Walde nichts gefunden hatte als Schnee und Kälte und wieder zurückgekehrt war zum Futter, ruhig im Stalle an gewohntem Platze. Er umarmte das Tier und ließ dann wie ein Kind zu Hermine in die Küche und rief:

„Hermine, das Waldblümler ist wieder da!“

Dann sagte Hermine leise zu ihrem Mann:

„Gottlob! Das arme Tier ist wieder da und daheim. Ob das Wort, das du gesprochen hast, auch wieder heimkehren wird?“ Flachsländer ließ den Kopf hängen.

„Du mußt Geduld mit mir haben, Hermine“, bat er.

„Ich habe Geduld“, erwiderte sie. „Gedenkst du, sie oft auf die Probe zu stellen?“

Sie lächelte.

„Ich bin wie ein Fub“, fuhr sie fort, „bei jedem Schlag will ich fester in den Boden. Vergiß jedoch nicht, daß alles, was der Mensch tut oder spricht, jemand anders sieht oder hört und stets Lohn oder Strafe bereit hält.“

Draußen im Hofe standen drei Musikanten, die durchs Land zogen und vor den Türen ihre Lieder spielten. Plötzlich erklang es:

„In einem stillen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad . . .“

Sie spielten drei Strophen, dieselben drei Trompeten. Und als sie ihren Lohn in den Händen hielten und sahen, daß er gut ausgefallen war, begannen sie ein anderes Lied zu blasen, das auch für die Mühle paßte:

„Dort unten in der Mühle
Sah ich in stiller Ruh
Und sah dem Räderspiele
Und sah den Wassern zu.“

Sah zu der blauen Säge,
Es war als wie ein Traum,
Die bohrte lange Wege
In einen Tannenbaum . . .“

Vier Bretter sah ich fallen . . .
Mir ward's ums Herze schwer,
Ein Wörtlein wollt' ich lassen,
Da ging das Rad nicht mehr.“

Matthias Flachsländer hätte nie geglaubt, daß er einmal gegen Hermine einen einzigen bösen Gedanken haben könnte oder gar ein ärgerliches Wort sprechen würde. Nun aber war beides geschehen und er fand den Mut nicht, sein Herz zu befreien von der heimlich drückenden Last. Er schämte sich vor Hermine.

Und er ärgerte sich über sich selbst. Als die Musikanten im Hofe ihre Liedlein bliesen, hatte Hermine leise neben ihm mitgesungen. „Vier Bretter sah ich fallen, mir ward's ums Herze schwer; ein Wörtlein wollt' ich lassen — da ging das Rad nicht mehr.“

So oft Flachsländer am Mühlrad vorbeifam, fiel ihm diese Strophe ein. Sie hatte so furchtbar traurig geklungen in jenem Piano — in dem Munde seines geliebten Weibes. Es schreckte ihn oft der Gedanke auf: Wenn du einmal dein Weib verlieren müßtest!

Er besaß es erst seit einigen Wochen; sie hatten die Hochzeitreise noch gar nicht gemacht, die auf eine schönere Zeit verschoben worden war.

„Ich bin ja nicht eifersüchtig“, sagte sich zum Troste der Müller. „Ich liebe sie nur zu sehr. Immer habe ich Angst um sie.“

Er wurde auch stets von Sorgen beunruhigt, wenn sich Hermine nicht in seiner Nähe befand. Immer fürchtete er, es könnte ihr etwas zustoßen, sie könnte seine Hilfe brauchen. Er zweifelte nicht daran, daß sie die Kränkung empfunden hätte. Hermine war zu geistig, zu feinfühlig, zu hellichtig, um solch plumbe Ausfälle eines tobenden oder eifersüchtigen Menschen nicht zu merken. Dennoch sprach sie kein Wort darüber, beherrschte sich in wunderbarer Weise.

Der Pfarrer hatte gesagt im Brautergamen: „Jedes soll sich's schmoren unter feinen Umständen dem andern Teil ein böses Wort zu geben. Dann bleibt der Friede gewahrt.“ Und wieder hatte er gesagt: „Die Schlange des Unfriedens schleicht sich ins schönste Paradies und spritzt ihr Gift aus. Das schadet aber nichts, so lange ihr euch selber keine Wunden schlaget.“

Tausend Vorzüge machte Flachsländer. Er konnte es jedoch nicht verhindern daß sich das Bild des Ulrich Süß immer wieder in seine Gedanken und in seine Träume schlich.

Einmal ging er den Bach entlang, um zu prüfen, ob die Ufer desselben einem Hochwasser standhalten würden. Es lagen noch dieselben Schneemassen da wie vor vier Wochen und jeden Tag konnte sich der Föhn erheben und ein Regenwetter eintreten. Welch ein Unglück dann heranzukommen — das vermochte Flachsländer gar nicht auszubedenken.

Bei diesem Gedanken erinnerte er sich eines Gespräches mit Hermine im Schulhaus. Er sprach es weiter und fand, daß es eine Schicksalsfügung sein müsse, daß Ulrich Süß, dem er einst Margarete weggenommen, aus Amerika zurückkehrte und schon seine Gegenwart, durch sein Dasein in Dornhagen ihn beunruhigte. Das war eine Strafe. Er glaubte nicht, daß Ulrich Süß sich rächen wollte.

Ulrich war edel und still, lebte sehr zurückgezogen, war ein ganz anderer Charakter als er, der Müller Matthias Flachsländer.

Er fragte sich, wie lange dies wohl dauern würde, diese Unruhe, diese aufreizende Bangigkeit und Furcht, die gar keine berechnete Veranlassung hatten.

Es war ein Gefühl, das gleich einem glühenden Eisen in einem Kleiderstoff weiter-

brennt und denselben schließlich ganz durchlöchert. Ober wie ein Kohlenstaub im Auge. Weg mit dem Funken! Heraus mit dem Kohlenstaub!

Flachsländer ballte die Fäuste, so fest nahm er sich's vor, ein anderer zu werden.

Es war schon Ende März. Da erhob sich der Föhn. Endlich! Sagten die Bauern.

Der Himmel glich einem Meer und gleich den Wogen hoben und senkten sich die Wolken.

Man sah es — sie waren das Spielzeug des Hiesigen Sturm. Klar und durchsichtig war die Luft.

Die Tannenwälder lagen wie Zinten streifen über der blendend weißen Schneedecke.

Das „Schwarze Horn“ erschien so nahe, als hätte es seinen Platz verlassen und wäre einige Hiesenschritte gegen das Tal gewandert. Man konnte es greifen.

Menschen und Tiere waren unruhig, gequält.

Wer es in den Nerven hatte, jammerte und fluchte.

Wer sonst von einer Krankheit befallen war, lag jetzt lieber zu Bett.

Mit dem Sinken der Sonne hatte sich der starke Wind gemeldet von Süden her. In der Nacht wuchs er zum Orkan. Gegen fünf Uhr morgens wütete er und erfüllte das Land mit einem ungeheuren Lärm, mit einem Geheul wie von tausend Sirenen bei Feuergefahr.

Wehe den Tannen, die auf vorgeschobenem Posten ihn aufzuhalten suchten! Es war ein Zittern und Krachen wie unter den Schlägen von Granaten.

Dann jagte der Orkan kräftig und mahllos zu.

Robierte es da und dort mit einem Dach stremte sich mit zornigem Wutgeheul gegen einen Firn, tafelte jeden Ziegelstein ab, jede Schindel . . .

Hier gelang ihm etwas.

Ein ganzes Dach, viele Zentner schwer, schwebte schon frohend in der Luft und fiel schmetternd etliche hundert Meter weit auf den Boden hin. Das ganze Blechdach war zertrümmert von der Faust des Orkans wie Stantal in Kinderhand oder wie Papier in der Hand eines wütenden Schreibers.

Die Masten klammerten sich an die Dächer, die doch sie tragen sollten, und dann stürzten die Masten. Da gab es keine Lichter mehr und kein Ferngespräch. Bäume legten sich quer über die Straßen.

Dort flatterten Schindeln in der Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Bunter Alltag

Im Tode vereint

In dem eifassischen Städtchen Saarunion hat man bei Erdarbeiten ein prähistorisches Doppelgrab entdeckt, das ein Mannes- und ein Frauenstelet barg. Das Mannesstelet lag auf dem Rücken und wachte den Kopf nach rechts. Der kleinere Frauenkörper schmeigte sich eng an und schaute zum Mann auf. Den rechten Arm hatte sie vorn um den Mann geschlungen, den linken ihm unter das Haupt gelegt. Der rechte Schenkel bedeckte den rechten des Mannes. Ein ruhendes Bild der Treue und Liebe bis in den Tod. Außer den beiden Skeletten fand sich nur noch ein Bronzeröhrchen, aus dem hervorging, daß das Grab der älteren Eiszeit angehört. Die Bestattungswart ist offenbar — die Prähistoriker sagen es — eine urzeitliche Sitte, die den noch heute geübten Bestattungsbräuchen in Indien und bei afrikanischen Negervölkern entspricht. Man gab dem verstorbenen Mann außer Speise, Tran, Gerat, auch die Frau, Dienerin, oder Diener mit ins Grab, damit es ihm im Jenseits an nichts fehle. Neben diesem Doppelgrab fand sich in 80 Zentimeter Tiefe ein mit schweren Steinen bedecktes Mannesgrab. Dem Toten fehlten die Knochen beider Hände und die beiden Hüfte. Möglicherweise handelt es sich um einen verstümmelten Verbrecher.

Elektrische Störungen künden Erdbeben

Schon im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts trug Robon in einer Arbeit der französischen Akademie vor, daß vor Erdbeben elektrische Störungen eintraten. Später hat man ähnliche Schwankungen des Erdmagnetismus beobachtet. Vor Erdbeben traten alle 7 Sekunden regelmäßige Schwingungen mit einer der Stärke des folgenden Erdbebens entsprechenden Schwingungswerte auf. Diese Beobachtungen hat der Direktor der Erdbebenwarte von Salto bei Santiago de Chile zunutze gemacht und mit Hilfe eines gegen Erschütterungen und Temperaturschwankungen gesicherten Selbstschreibers die Beobachtungen bestätigt gefunden. Im vergangenen Jahre hat man nun in einer Höhle bei Santiago einen Magnetographen aufgestellt und weitere Apparate über Chile verteilt. Dadurch ist es möglich geworden, kommende Erdbeben 20 Stunden vorher zu beobachten und vorherzusagen. Man kann sogar das künftige Erdbebenzentrum angeben und die Einwohnerzahl rechtzeitig warnen. Dem Weiter- und Hochwasserdienst wird sich in Zukunft ein Erdbeben dienst beigesellen.

Es wächst der See . . .

Zwischen Ostland und Rußland liegt der Reipus, der viertgrößte See Europas. Seine Ufer

sind flach und bieten ihm ein Leberstimmungs-feld von der doppelten Größe des Bodensees. In jedem Jahre dehnt der Reipus mehrmals dieses riesige Feld. Außerdem friert er dauernd Land. In den letzten Jahrhunderten hat er mehrere Inseln verschluckt, Galbinseln zu Inseln verflümmert, Küste abgenagt und Siedlungen verschlungen. Noch in den letzten Jahren sind mehrere Dörfer verlassen worden. Aus neuesten Forschungen wird uns bekannt, daß der Reipus im fünften vorchristlichen Jahrtausend wahrscheinlich um die Hälfte kleiner war. Die Ursache liegt in einer Hebung des Landes, wie wir sie auch im Rheingebiet Schiefergebirge, in Skandinavien usw. finden. Der Abfluß des Sees, die Narva, durchsägt den harten Fels nicht so schnell, wie das Land steigt, und staut die Wasser an. Derselbe Erscheinung zeigt der Rhein im Binger Loch, weshalb hier von Zeit zu Zeit Sprengungen vorgenommen werden. Die angestauten Wasser erhöhen den Wasserstand des Sees. Am den vorhergehenden Hochwassern zu begegnen, soll auf Beschluß der estländischen Regierung der See gesenkt werden. 104 Tage Hochwasser im Frühjahr und Sommer durchsänftlich machen das ganze Gelände unbrauchbar. Die Senkung des Sees wird durch eine Vertiefung des Oberlaufes der Narva vorgenommen. Eine Vertiefung des Flußbettes von 2-3 Meter auf 5 Meter ist vorgesehen. Auf diese Weise glaubt man, den Seepegel um 30 Zim. herunterdrücken zu können. 6400 Hektar Land werden dadurch gewonnen und meiser 50 000 Hektar in ihrem Wert erheblich gesteigert. Man rechnet mit einer Vollenbung der Arbeiten bis 1935.

Welches Fett braucht unsere Nahrung?

In neueren Versuchen hat man Ratten fettfrei ernährt. Nach einigen Wochen zeigte sich Schuppenbildung an Haut und Hinterfüßen. Die Nieren sonderten Blut ab und die Versuchstiere verendeten schließlich. Da die Tiere alle Vitamine zugeführt bekamen, handelt es sich hier um eine neuartige Mangelkrankheit. Um die auftretende Krankheit zu heilen, nährte man die Tiere mit verschiedenen Fetten. Butter und Kokosöl, ein Hauptbestandteil der Margarine, heilte die Krankheit nicht. Besser ließ sich Citronenöl an. Am besten schlugen Mais- und Leinöl ein. Es ergab sich, daß nur die ungesättigten Fettsäuren, zu denen Leinöl gehört, wirken, die gesättigten wie Butter, Kokosöl, Rinderfett u. a. nicht. Zur menschlichen Nahrung werden aber gerade diese gesättigten Fettsäuren fast ausschließlich benutz. Erhebliche Mengen ungesättigter Fettsäuren befinden sich im Eiweiß und Lebertran. Mit ihnen kann man den Fettmangelkrankheiten begegnen. Es wäre gut, wenn wir bei unserer Nahrung die Art des Fettes mehr berücksichtigen, und den Gehalt an

ungesättigten Fettsäuren verstärken wollten. Unsere Nahrung ist noch zu sehr mit ungesättigten und darum belastenden Stoffen beladen.

Bari im Zeichen des Vektorbündels

J. M. W. Rom.

Die Barimesse ist die einzige internationale Messe, die in einer italienischen Hafenstadt stattfindet. Sie ist die Erbin Triests, wo man gleich nach Kriegsende, im Jahre 1920, eine solche internationale Messe ins Leben rief, die man aber bald darauf wieder eingehen ließ.

Die Wahl der Seelstadt Bari für die Levante-messe erfolgte nicht zuletzt, weil man darandachte, daß im Jahre 1098 der Papi Urban II. ein Konzil zur Bereinigung der griechischen mit der Lateinischen in Bari abhalten ließ und weil, wie alle Urkunden dies bezeugen, Bari einen luoga oberunten zwischen dem Orient und dem Ozean darstellt und da haben die Messergründer geglaubt, daß das, was für das geistige Gebiet gilt, auch in der Wirtschaft gelten muß.

Ein anderer wesentlicher Grund, warum man gerade Bari zur Messestadt machte, ist eben seine wunderbare geographische Lage, die es vor allen anderen italienischen Städten auszeichnet. Es ist eine Meerstadt im wahren Sinne des Wortes und hat das Meer seit Jahrtausenden als sein Lebenselement betrachtet, was schon aus alten, fürzlich aufgefundenen Münzen hervorgeht. Bari liegt nicht zu nah dem Orient, und dem Ozean aus den Augen zu verlieren, es ist andererseits aber auch nicht zu weit vom Orient entfernt, um das Interesse des Ozeanisten abzulenken.

Bari, die Hafenstadt, kann sich heute, im vierten Jahre des Bestehens seiner Messe, als eine wirkliche Messestadt betrachten, deren Messe sich gut neben ähnlichen Veranstaltungen anderer Städte wie Amsterd., London, Marseille, Bordeaux, Barcelona usw. sehen lassen kann.

Diese schnelle Aufwärtsentwicklung verdankt es neben seiner einzigartigen Lage im östlichen Mittelmeer dem geschichtlichen Regime und Mussolini, der sich persönlich über die Dinge der Levante-messe von Zeit zu Zeit unterrichten läßt und wertvolle Anregungen gibt.

So steht die Levante-messe von Bari unter dem glücklichen Zeichen des Vektorbündels, und was in diesem Zeichen steht, dem ist Erfolg beschieden, diese Feststellung konnte man in den letzten zehn Jahren hier in Italien wiederholt machen.

Familienwäter erhalten Ehrenmitgliedschaft der italienischen Faschistenpartei.

Italienische Blätter berichten, daß die Ortsgruppen zahlreicher Städte und Orte beschlossen haben, in Zukunft Familienwätern mit 7 und mehr Kindern die Karte der Ehrenmitgliedschaft der Faschistenpartei zu schenken, die sie von allen Beiträgen befreit. Mussolini hat diesen Beschluß ausdrücklich gebilligt.

Aus der katholischen Welt

Dr. Hans Rost:

Die Konsequenzen für uns Katholiken

Das Koncordat zwischen der katholischen Kirche und dem Deutschen Reich ist ein Ereignis, wie es in der Kirchengeschichte nur in großen Zeitabständen festgestellt werden kann. Es ist aber auch von allgemeinhistorischer Wichtigkeit, denn es bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Gewährleistung der Grundrechte und Lebensforderungen der katholischen Kirche in ganz Deutschland und den endgültigen Konfessionellen Frieden im Lande der Reformation. Von der Reichsgründung 1871 bis zum Jahre 1933 wäre ein solches Reichskoncordat nicht möglich gewesen. Nur mit Mühe konnten sich die größten deutschen Bundesstaaten Länderkoncordate erlangen, deren Zustandekommen stets von Schwierigkeiten und Gemütsnöten umgeben war. Die kirchenrechtlichen Verhältnisse in der Diaspora vor allem blieben in ihrer ganzen Unerfreulichkeit aufrecht erhalten. Da jedoch die Reichsregierung Hitler—von Papen mit starker Hand und im klaren Bewußtsein der Notwendigkeit eines harmonischen Verhältnisses zwischen Kirche und Reich den gordischen Knoten. Die jahrzehntelangen Kämpfe um die Freiheit der katholischen Religion in Deutschland sind damit erfolgreich beendet.

Eine der ersten und einschneidendsten Folgen des Reichskoncordats besteht darin, daß die deutschen Katholiken jetzt nicht mehr genötigt sind, auf dem Umwege über politische Parteien und Parlamente hinweg die Lebensrechte ihrer Kirche verteidigen zu müssen. Dem in den letzten Jahrzehnten oft gegen die Kirche gebrauchten Schlagwort der Verquickung von Religion und Politik wird hiermit der Boden entzogen. Für beide Teile werden sich aus einer lokalen Durchführung des Vertragswortes die erfreulichsten Folgen ergeben, die in ihrem vollen Umfange noch gar nicht auszubedenken sind. Jahrzehntlang lobte der Kampf um die Konfessionsschule. Durch das Reichskoncordat wird jetzt die gläubige Grundlage der Erziehung festgelegt und dadurch die Bahn für ein gläubiges christliches Volk der deutschen Zukunft freigelegt. Während früher die Trennung von Staat und Kirche das Ideal vieler Staatsmänner und Politiker gewesen ist, huldigt die heutige Reichsregierung der richtigen Auffassung, daß Staat und Kirche nicht gegeneinander, sondern füreinander da sind und arbeiten sollen.

Erinnern wir uns ferner, welche Kämpfe die deutschen Katholiken um die Freiheit ihrer Orden zu erdulden hatten und vergleichen wir damit die heute für das ganze Reichgebiet geltende Bewegungsfreiheit der Kongregationen, so ist durch das Koncordat ein weiterer Janus zum Fall gekommen, der unendlich viel Vereinfachung und Unruhe in sich trug.

Seit Jahrzehnten hatten die deutschen Katholiken darunter zu leiden, daß sie nach dem Dogma verpflichtet sind, den Papst in Fragen des Glaubens und der Sitten als ihr geistliches Oberhaupt, als den Statthalter Christi auf Erden anzusehen. Dies wurde von den Feinden des Katholizismus häufig als „Papstkränkung“, als mangelnde Vaterlandsliebe hingestellt. Durch das Reichskoncordat sind alle derartigen Gedanken hinfällig geworden, nachdem keine politischen Parteien mehr zwischen Reich und Papst stehen. Es gibt heute keine „Römlinge“, keine „Ultramontanen“ mehr, sondern nur noch deutsche Katholiken, die dem Staate geben, was des Staates ist und Gott, was Gottes ist. Wenn das Koncordat außerdem noch die Tatsache schafft, daß der Priester künftig auch dem Streit des politischen Lebens vollkommen fern bleibt, so ist durch diese Bestimmung den Dienern Gottes und der Kirche ihr ureigenstes Gebiet, die Seelsorge, im vollen Umfange wiedergegeben. Jetzt müssen sie ja nicht mehr, wie in der Vergangenheit, durch ihr Gewissen und die Sorge um Glaube und Kirche gezwungen, in die politische Arena herabsteigen, um die Lebensrechte des Katholizismus verteidigen zu helfen. Diese sind nunmehr im Reichskoncordat dauernd und fest verankert.

Die volle Glaubens- und Bewegungsfreiheit der katholischen Kirche ist gesichert und die zeitweise sehr heftige Intoleranz vergangener Zeiten endgültig erledigt. Es kann nun nicht mehr vorkommen, daß, wie früher z. B. im ehemaligen Großherzogtum Sachsen-Weimar, ein nicht amtlich zugelassener katholischer Priester zu einer Geldstrafe verurteilt wird, wenn er zufällig einem Sterbenden die Sakramente bringt oder daß die Katholiken in Braunschw. von der staatlichen Behörde sich bestimmen lassen müssen, ob sie alle vier Wochen oder alle 14 Tage einen Gottesdienst abhalten dürfen.

Froher Optimismus kann uns nach dem Abschluß des Reichskoncordats erfüllen, denn die Möglichkeit zu einer religiösen Vertiefung und Aufwärtsbewegung im katholischen Volkstümper ist geschaffen, welche die katholische Aktion zur Mobilisierung aller religiösen und religiös-kulturellen Kräfte führen soll. Wir können heute ohne weiteres geben, daß die Befreiung des katholischen Volkstums und seiner Führer mit den Verpflichtungen des politischen Lebens doch den eigentlichen Lebensinhalt des deutschen Katholiken viel gelöst hat.

Wenn heute noch in manchen katholischen Kreisen Verdrossenheit und Ärger über die Entwicklung des politischen Katholizismus herrscht, so möchten wir tauschend überall hinrufen, daß nun nichts mehr im Wege steht, das katholische Volk Deutschlands, das von der nationalen Welle lebhaft mitgeführt wurde, nun auch zu religiöser Selbstbestimmung mit fortzuschreiten.

Wir müssen im Kampfe gegen den Volksweltismus und im Kampfe für Christus und seine Kirche an einer solchen Zeiten- und Kulturwende, wie wir sie jetzt durchmachen, höchste Bereitschaft und Verantwortlichkeit auf uns nehmen und alle Kraft zusammenraffen, nicht nur um die Stellung des Katholizismus zu behaupten und seine staatsrechtlichen Kräfte durchzusetzen, sondern auch um dem Reich und seiner Regierung zur Neugestaltung und Neuordnung im Sinne einer starken staatlichen Autorität und im Geiste Christi zu verhelfen. Von dem Siege dieser Mächte hängt die Zukunft unseres Vaterlandes und auch die Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland ab. Zu der Hebung und Kräftigung der vaterländischen Volksgeminnung muß die religiöse Festigung hinzutreten, da ja alle Volkserneuerung im nationalen Geiste, alle Bekämpfung des bolschewistischen und freidenkerischen Giftes in unserem Volke nur dann Aussicht auf den Endsieg hat, wenn anstatt modernen Sektentums ein positives gläubiges Christentum in der Idee und in der Tat seinen Wurzelboden erhält.

Das Schwergewicht des deutschen katholischen Lebens wird sich erfreulicherweise jetzt in erster Linie auf die Pflege der religiösen und kulturellen Belange verlegen. Das Primäre muß naturgemäß die Religion bleiben. Auf diesem Gebiete soll die Pfarrgemeinde eine neue Blüte erleben. Jeder katholische Priester kann heute darauf hinweisen, daß er politisch frei und unbelastet ist, und

kein Katholik irgendwelcher Zugehörigkeit hat einen Grund, dem katholischen religiösen Leben in seiner Pfarrgemeinde fernzubleiben.

Hier kann die Liebe zur Kirche und zum Vaterland mit den Erziehungsmitteln unseres Katholizismus in der erprobtesten Weise gepflegt werden. Politische Gegner von einst können sich im Heiligum der Eucharistie, in der entpolitisierten Atmosphäre des katholischen Vereinshauses die Hand zur Vertiefung ihres katholischen Glaubens geflegt, in denen der Wissenschaft und Kultur im Geiste des Katholizismus gebildet wird. Wir haben in unserer Religion, ihrem Kultus, ihrer Liturgie, ihrem Sozialismus, ihren sittlichen und kulturellen Idealen eine solche Fülle von Jüngerstoff zu edler Begeisterung und edler Tat, daß es unserer geistlichen Führer vom Bischof bis zum Kaplan und Laienführer gelingen muß, die glimmende Flamme heiliger katholischer Überzeugung und praktischer Tatbereitschaft zum Leuchten und Flammen zu bringen. Wenn wir all die Mühe, die Zeit und das Geld, das früher der Politik geopfert wurde, nunmehr einem starken Aufbruch der Kulturkraft des Katholizismus hingeben, dann wird es um das katholische und um das nationale Deutschland nicht schlecht bestellt sein. Begeisterung, Idealismus und Opfer sind die Quellen aller Tat. Die Konsequenzen aus dem Reichskoncordat sollen uns werden in einer gesteigerten opferbereiten Hingabe an Christus und unsere Kirche bestehen.

Kardinal Inniker zum Wiener Katholikentag

Zum bevorstehenden Katholikentag veröffentlicht Seine Eminenz Kardinal Dr. Theodor Inniker, Erzbischof von Wien, durch die amtliche Nachrichtenstelle eine Kundgebung, in der es u. a. heißt: „Zwei geschichtliche Jubiläen sind der Anlaß, daß vom 7. bis 12. September ds. Jrs. in Wien ein großer Katholikentag abgehalten wird. Vor 500 Jahren ist der Stefansturm, dieses in der ganzen Welt bekannte Wahrzeichen der Stadt Wien, vollendet worden; vor 250 Jahren ist Wien von der schweren Türkennot befreit worden, der Papst und viele christliche Völker haben damals bei diesem schweren Werk mitgeholfen.“

Die Kraft der alten Zeit, die Stärke des Glaubens, die innere Überzeugung des Volkes — all das brauchen wir auch heute wieder, um in den vielen Wirnissen und Seimfuchungen unserer Tage bestehen zu können. Unsere Lage ist auf der ganzen Welt, sie ist aber besonders in Europa so bedrängt, daß kleinmütige Menschen schon jede Hoffnung auf eine Besserung verloren haben und nunmehr meinen, es müßte überall der Untergang kommen.

Wir Katholiken können einem solchen verzagten Glauben nicht recht geben. Solange ein Volk den Mut hat, an sich selber zu glauben und die Wege der Ordnung zu gehen, wie sie von Gott in seinen ewigen Gesetzen vorgezeichnet sind, kann es nicht untergehen.

Diesen Glauben finden wir freilich nicht mehr überall. Da es aber ohne diesen Glauben keine Rettung und kein Heil geben kann, müssen wir den Kleinmütigen einen recht starken und lebendigen Glauben einflößen. Wir müssen alle wieder glauben lernen, dann werden wir auch die Stärke haben, Gottes Wege zu gehen und eine bessere, eine sichere Zukunft für uns zu gewinnen.

„Christus und das Abendland“ ist das Grundthema des großen Katholikentages in Wien. Alle Reden werden Christus in seiner erneuernden und lebendigen Kraft zeigen, alle Beratungen werden ihn so zu erkennen suchen, aber auch alles Beten in den Kirchen und vor dem Allerheiligsten wird um Christus ringen. Wir wollen Christus gewinnen und so unsere Heimat und unser ganzes Abendland retten.“

Die deutsche kath. Gemeinde in Neapel

Von einem römischen Mitarbeiter.

Die neuere Geschichte der deutschen katholischen Gemeinde in Neapel ist aufs engste verknüpft mit der Geschichte der Grauen Schwestern in Neapel. Aber ähnlich wie in Rom gab es auch hier schon seit Jahrhunderten eine deutsche Bruderschaft, die durch Dekret des Kardinals vom 2. September 1888 die Kapelle der hl. Margaretha im Hafenviertel überwiesen bekam. Nach dem Vorbilde der deutschen Kirche in Rom wurde der Name aber bald umgeändert in Santa Maria dell' Anima. Mehr als dreihundert Jahre blieb die Bruderschaft im Besitz dieser Kirche.

Nach der großen Cholera wurde die deutsche Kirche bei der Wiederlegung des Hafenviertels im Jahre 1890 abgerissen. Erst am 31. Oktober 1900 konnte die kleine, aber anheimelnde neue Anima-Kirche im Parco Margherita eingeweiht werden. Ohne das Eingestehen der Schwestern der hl. Elisabeth (Grauen Schwestern) wäre in der neueren Zeit auf diesem besonders schwierigen Boden eine deutsche Gemeindebildung wohl kaum zustande gekommen.

Die beiden ersten Schwestern, M. Leontia und M. Adalberta, trafen am 18. Oktober 1898, also zu einem Zeitpunkt, da die deutsche Gemeinde ohne eigene Kirche war, ein. Die Niederlassung der Grauen Schwestern war der rühmlichen Arbeit des Neftors vom deutschen Campo Santo in Rom, des Prälaten de Waal, zu danken.

De Waal hatte zeitweilig mit größten finanziellen Schwierigkeiten für seinen Campo Santo zu kämpfen. Nichtsdestoweniger setzte er sich mit größter Opferbereitschaft für die Grauen Schwestern in Neapel ein. Freilich konnten sie zunächst nur eine bescheidene Mietwohnung, in der sie eine kleine Kapelle herrichteten, beziehen. Etwa zwanzig deutsche Frauen und Mädchen feierten hier zum erstenmal am 19. November das Fest der hl. Elisabeth im deutschen Kreise, glücklich,

daß sich ihnen nunmehr auch hier eine Feinschäfte bot. Am Dezember kam noch eine dritte Schwester, und von jetzt an durfte mit erzbischöflicher Erlaubnis in der Kapelle das Allerheiligste ständig aufbewahrt werden. An jedem Sonntag nachmittags war Andacht mit sakramentalem Segen, und darauf wurde in dem kleinen Heim Ver-

Wie in der großen Christenverfolgung

Erlebnis einer Engländerin in Mexiko.

Eine aus Mexiko zurückgekehrte Engländerin berichtet, der Agentur Kipa zufolge, von ihren Wahrnehmungen über die dortigen Kirchenverfolgungen: Sie fragte in Veracruz ihren Gastwirt nach einer katholischen Kirche und erhielt den Bescheid, daß nur die schismatische Kirche geöffnet sei. Nachdem der Gastwirt Vertrauen gefaßt hatte, erzählte er ihr aber, daß trotz der Katholikenverfolgungen das religiöse Leben einen Aufschwung durchmache, und zwar vor allem unter der Männerwelt, die früher nur bei den unumgänglichen Anlässen die Kirche aufgesucht habe. Einen Tag führte der Gastwirt die Engländerin in das Haus einer befreundeten Familie. Die Dame des Hauses geleitete ihre Gäste durch eine Flucht von Zimmern und fragte sie dann, ob sie die hl. Kommunion zu empfangen wünschten. Auf die bejahende Antwort hin riefte die Mexikanerin einen Tisch, auf dem eine Kerze brannte, von der Wand und öffnete eine „unsichtbar“ eingemauerte Wandkassette. Die Gäste knieten nieder, die Mexikanerin wusch sich sorgfältig die Hände, dann entnahm sie der Wandkassette einen

sammlung bei fröhlicher Unterhaltung und deutschen Liedern abgehalten.

Ein großer Fortschritt war es, als durch die Fürsorge des Prälaten de Waal ein eigener deutscher Seelsorger in der Person des Dr. Michael Toll angestellt wurde. Eine seiner bleibenden Taten war die Gründung des Elisabethenvereins, der seither so viel Gutes für die Armen der Gemeinde gewirkt hat. Außerdem kam Prälat de Waal alljährlich mehrmals nach Neapel, hielt Predigten für die Deutschen, Konferenzen und Ergänzungen für die Schwestern und leitete häufig selber die feierliche Aufnahme in den Marienverein.

Mancherlei Hilfe und Anregung kam von deutschen Ordensgeistlichen, die sich in der Nähe befanden. Der eigentliche Träger der deutschen Arbeit blieb aber die Schwesternschaft mit ihrem Heim. Besonders galt das von den Hauptfeiern der Heimat, vor allem vom Weihnachtsfest mit seinem heimatlichen Christbaum. Schon sehr bald übernahmen die Schwestern Krankenpflege, und seit 1900 auch Handarbeitsunterricht und deutschen Religionsunterricht. Infolge der wachsenden Aufgaben mußten die Schwestern mehrfach umziehen. Aber als sie sich 1913 in der Nähe der deutschen Kirche gerade einigermassen zufriedenstellend eingerichtet, auch in Rektor Leuffens einen trefflichen Nachfolger für Dr. Toll gefunden hatten, da wurde durch den Krieg die gesamte hoffnungsvolle Arbeit unterbrochen.

Erst im März 1920, also nach fast fünf Jahren, konnten die Grauen Schwestern nach Neapel zurückkehren. Aber die Einrichtungen an Möbeln und Wäsche waren zum großen Teil bekommen. Auch Rektor Leuffens traf wieder ein, wurde dann aber plötzlich nach Rom versetzt, und die Gemeinde blieb fast vier Jahre hindurch ohne ständigen Seelsorger. Für die Schwestern gab es ein fast ununterbrochenes Ringen um geeignete und ausreichende Unterkunft. Da sie in der Krankenpflege sehr geschult waren, stieg ihre Zahl 1923 auf neun. Im Herbst 1924 begannen dann wieder Jahre des Aufstrebens für die deutsche Gemeinde, da sie in der Person des Neftors Klemens Sinner einen tüchtigen und rühmigen Seelsorger erhielt, der im Februar 1928 in gleicher Eigenschaft nach Genua versetzt und durch S. Alban Philipps ersetzt wurde. Die Schwestern hatten die Freude, ein eigenes schönes Heim beziehen zu dürfen, das am 19. Juli 1925 vom Geistl. Volksratsrat Prälaten Steinhilber in Rom eingeweiht wurde.

Die 250-Jahr-Feier der Befreiung Wiens in Polen

Wie der „Observatore Romano“ berichtet, wird das katholische Polen die 250 Jahre seit der Befreiung Wiens durch König Sobieski feierlich begehen. Die Länder, deren Fürsten feinerzeit am Türkenfeldzug teilnahmen, werden dazu eingeladen.

Neue Aufschrift auf den päpstlichen Münzen.

Papst Pius XI. beabsichtigt nach der „Italia“ eine Uebug wieder aufzunehmen, die im römischen Pontifikat traditionell gewesen ist, nämlich die bemerkenswerthe religiösen Ereignisse eines bestimmten Pontifikates nicht nur auf der üblichen Jahresgedenkmünze für Kardinal, Hofstaat und Diplomatie zu verewigen, sondern dazu auch die Münzen der Vatikanstadt zu benutzen. Bekanntlich hat der Heilige Stuhl mit der italienischen Münzgesch. Italiens ein Abkommen wegen der Prägung des vatikanischen Geldes getroffen. Die für die nächste Zeit durch den Gouverneur der Vatikanstadt bei der Besche gemachten Münzbestellungen sehen nun tatsächlich vor, daß auf der einen Seite zu lesen ist: „Außerordentliches Jubeljahr 1933/34“.

DER STAAT GOTTES

Eine kath. Geschichtsphilosophie

Donoso Cortés größtes Werk erfuhr durch Universitätsprofessor Dr. Ludwig Fischer eine hervorragende Uebersetzung. Dieses Werk muss heute jeder gebildete Katholik lesen. Es ist gerade im Zusammenhang des Problems Nationalsozialismus und Katholizismus besonders beachtenswert. Es ist im Verlag der BADENIA IN KARLSRUHE erschienen und kostet broschiert 5.— RM. in Leinen 6.— RM

silbernen Hostienkelch und spendete ihren Gästen die hl. Kommunion.

Späterhin erzählte die Mexikanerin der englischen Reisenden, daß all dies angeblich unter den angedeuteten Umständen der Kirchen- und Religionsverfolgung gestattet sei. In der Stadt von früher 40 Pfarreien befand sich nur noch ein einziger Priester und auch er sei der Vertreibung nur dadurch bisher entgangen, daß er strenges Inognito wahrte. Dieser Priester besuche ungefähr jeden Monat einmal die Stätten des heimlichen Gottesdienstes, zelebrierte dort das hl. Messopfer und lasse Partikel der zelebrierten Hostie zurück, weil er nie voraus wissen könne, wo er sich in den Tagen bis zur nächsten hl. Messe aufhalten müsse und wie lange es ihm noch möglich sei, diese seine heimliche priesterliche Tätigkeit fortzusetzen.

Der Abbé Genrb Brémard, ein wegen seiner literarischen und wissenschaftlichen Tätigkeit über die kirchlichen Kreise hinaus auch im Ausland bekannter französischer Priester, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war Mitglied der französischen Akademie.

Aus Nah und Fern

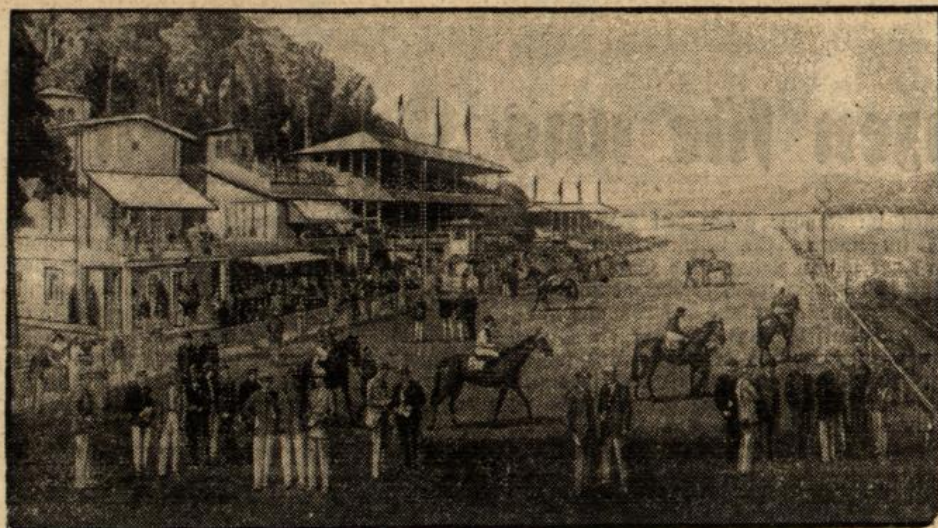
Der erste badische Amtsbezirk frei von Arbeitslosen

Bad Karlsruhe, 21. Aug. Vom Präsidenten des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland wird mitgeteilt, daß der badische Amtsbezirk Adelsheim seit 18. August von Arbeitslosen völlig frei ist. Ebenso meldet die Amtsstadt Buchen i. O. die Unterbringung des letzten Arbeitslosen. Damit hat die Arbeitslosigkeit im Lande Baden einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen.

Der Großkampf gegen die Arbeitslosigkeit schreitet auch in anderen Bezirken fort. Im Bereich des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland hat sich die Zahl der Verwaltungsbezirke mit täglich schrumpfenden Arbeitslosenziffern weiter erhöht. Nach der Zählung vom 15. August 1933 sind im württembergischen Oberamtsbezirk Neresheim nur noch rund 60 Arbeitslose vorhanden. Damit ist die Zahl der Verwaltungsbezirke mit unter 100 Arbeitslosen in Württemberg auf 9, in Baden auf 4, insgesamt 13, gesunken. Die umfassenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reiches, der Länder u. der Gemeinden im Zusammenwirken mit den Arbeitsämtern geben berechtigte Aussicht, daß in Kürze diese und weitere Bezirke von Arbeitslosen völlig oder nahezu ganz frei werden.

Mehr als ein Drittel der Gemeinden des Arbeitsamtsbezirks Freiburg frei von Arbeitslosen

Bad Freiburg, 21. Aug. Von den 198 Gemeinden des Arbeitsamtsbezirks Freiburg sind heute bereits 75 ohne unterstützte Ar-



75 Jahre Rennbahn Iffezheim.

Blick auf die Rennbahn Iffezheim bei Baden-Baden, die in diesem Jahre auf ein 75jähriges Bestehen zurückblickt.

beitslose; 100 Gemeinden haben weniger als 10 Unterfüllungsempfänger. In der Zeit vom 1.—15. August 1933 ist die Zahl der Arbeitslosen weiterhin um rund 300 Arbeitslose auf 9107 gesunken.

Anfälle beim Obstpflücken

In Bühl, 21. Aug. Beim Pflücken von Steinobst in ihren Gärten verunglückten

zwei hiesige Bürger schwer. Der Oberpostschaffner Morgenthaler fiel von einer an einen Baum gelehnten Leiter herab und trug einen Rippenbruch davon, während der Landwirt August Kraus von Bühlertal bei einem ähnlichen Sturze sich einen Schädelbruch zuzog, sodaß er bewußtlos ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Was sonst noch passierte . . .

Acht Tote

Bei einem Lastkraftwagenzusammenstoß
WTB Wilmington (Delaware), 21. August. In der Nähe der Stadt sind zwei Lastkraftwagen zusammengestoßen. Einer der Fahrzeuge war mit Ausflüglern besetzt, das andere hatte Explosivstoffe geladen. Auf den Zusammenstoß folgte sofort eine furchtbare Explosion. Beide Wagen waren in ein Meer von Flammen eingehüllt. Acht Personen wurden getötet, 26 verletzt.

Die Hungersnot in Sowjetrußland
WTB New York, 21. Aug. Der Moskauer Berichterstatter von „Gerald Tribune“ meldet seinem Blatt, das Betreten der russischen Getreidegegenden sei den ausländischen Zeitungsvertretern deshalb verboten worden, weil die Voraussagen, daß eine anänzende Ernte bevorstehe, sich nicht bewahrheitet habe. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß während des Winters und des Frühlings in der Sowjetunion Millionen Menschen, meistens Bauern, Hungers gestorben oder an Unterernährung zugrundegegangen seien.

„Graf Zeppelin“ an der Westküste Nordafrikas

WTB Hamburg, 21. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befand sich, wie die Sabaglinie mitteilt, heute früh 7 Uhr auf 24,38 Grad Nord und 16 Grad West, das ist ungefähr an der Westküste Nordafrikas in der Nähe des Staates Rio de Oro. Es fährt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 137 Stkm. in einer Höhe von 200 Meter.

Der Tote vom Matterhorn

WTB Traunkirchen, 21. Aug. Der am Matterhorn verunglückte Bergsteiger ist als der bayerische Alpinist Gustav Kröner aus Traunkirchen festgestellt worden. Seine hervorragenden alpinen Leistungen hatten die Sektion Bayernland des Alpenvereins, der er angehörte, veranlaßt, ihn zur Atlas-Expedition abzuordnen.

Nach 10 stündigem Segelflug in den Bergen abgestürzt

TU Salzburg, 21. Aug. Der junge Segelflieger Sepp Engl aus Pfongau ist am Sonntag bei einem Segelflug über dem Gaisberg tödlich abgestürzt. Er hat ab 15 Uhr bei günstigen Windverhältnissen und ausgezeichnetem Sicht einen prachtvollen Flug in etwa 400 Meter Höhe über dem Gaisberg-plateau zurückgelegt. Nach Einbruch der Dunkelheit wurde versucht, dem Segelflieger mit Scheinwerfern die Landung zu erleichtern. Um 1 Uhr morgens wurde beobachtet, daß Engl nach zehnstündigem Segelflug die Maschine nicht mehr zu beherrschen schien. Eine halbe Stunde später ging das Flugzeug in jähem Sturzflug auf dem Plateau nieder, wobei ein Flügel abbrach. Engl, der schwer verletzt geborgen wurde, starb auf dem Transport zum Berghospital.

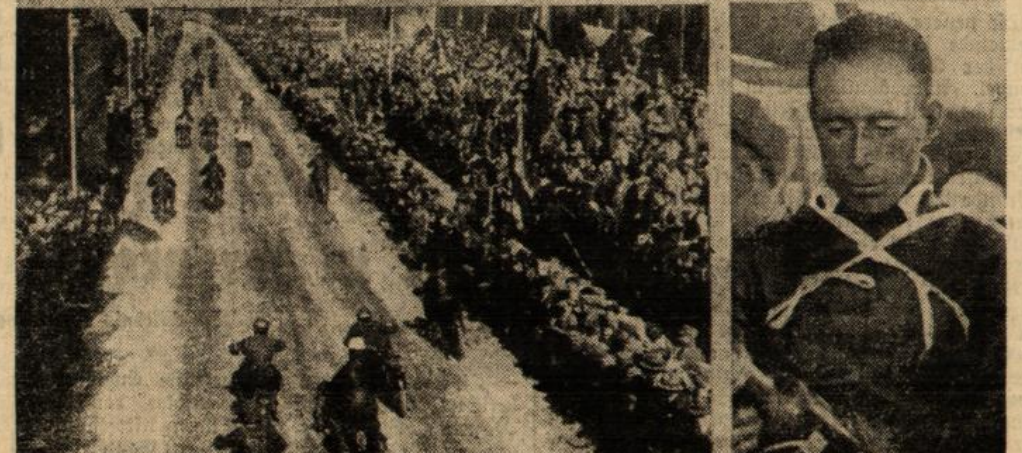
Lastkraftwagen mit Stahlhelmen verunglückt

13 Verletzte
TU Stolberg (Rheinland), 21. Aug. Sonntag abend gegen 19 Uhr wollten Stahlhelmlaute und deren Angehörige aus Wicht mit einem Lastkraftwagen zu einem Deutschen Abend in einen Nachbarort fahren. Die Fahrt hatte gerade begonnen, als plötzlich, vielleicht infolge zu starker Belastung ein Seitenbrett des Wagens herunterstürzte und ein großer Teil der Insassen auf die Straße stürzten. 13 Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Vier davon,

zwei Männer und zwei junge Mädchen, mußten in das Stolberger Krankenhaus gebracht werden.

Dr. v. Renteln nur geringfügig verletzt

TU Berlin, 21. Aug. Entgegen anderslautenden Pressemeldungen wird mitgeteilt, daß die Verletzungen, die Dr. v. Renteln bei dem Autounfall auf seiner Dienstreise von Neuenahr nach Hannover erlitten hat, nur geringfügiger Natur sind. Dr. von Renteln wird sofort nach Beendigung seiner Kur in Bad Neuenahr seine Arbeit als Reichsführer der NSDAP und des GSt aufnehmen.



Vor Austragung der Deutschen Motorrad-Clubmeisterschaft

am 27. August auf dem Hockenheim-Ring
Deutschlands schnellste Straßen-Rundstrecke, das „Hockenheim Dreieck“ in Baden steht am 27. August erneut im Zeichen des Motorrad-Sports: die Landesgruppe Südwest des DMV trägt hier die Deutsche Clubmeisterschaft sowie Solo- und Beimagenmaschinen-Rennen aus. Unser Bild zeigt Ausschnitte von der diesjährigen Frühjahrsvorveranstaltung, der ca. 75 000 Zuschauer beimohnten: obere Reihe: Ministerpräsident Köhler wird von Kennsportleiter Kastner-Mannheim begrüßt; daneben die eindrucksvolle Siegerehrung nach dem Ausweisfahrer-Rennen; untere Reihe: Start zum großen Lizenzfahrer-Rennen und rechts: der Schnellste des Tages, Soemius-Köln, der auf Norton mit Continental über die Distanz von 16 Runden = 180,675 km einen Durchschnitt von 120,4 km/St. erreichte.

Motorrad in eine SA-Kolonne gefahren

TU Hensburg, 21. Aug. In der Nähe der Stadt fuhr am Sonntag abend ein unbeleuchtetes Motorrad in eine Abteilung marschierender SA hinein. Vier SA-Leute wurden zu Boden geworfen und zum Teil erheblich verletzt. Auch der Motorradfahrer trug ernste Verletzungen davon. Alle fünf wurden sofort ins Krankenhaus geschafft. Der Zustand eines SA-Mannes, der einen Schädelbruch erlitten hat, ist bedenklich.

Schweres Autounglück in Rippoldsau

In Rippoldsau, 21. Aug. Am gestrigen Sonntag stießen zwei Personenkraftwagen, die sich auf der Zwißelbergstraße begegneten, zusammen. Das eine Auto kam mit vier Personen aus Reutlingen und war im Begriff von Rippoldsau aufwärts über Zwißelberg nach Freudenstadt zu fahren, als es mit einem schweizerischen Kraftwagen, der talwärts fuhr, kollidierte. Die Insassen des letzteren Wagens blieben unverletzt, dagegen erlitten drei Personen des Reutlinger Autos zum Teil schwere Verletzungen, so daß sie in das Krankenhaus nach Freudenstadt verbracht werden mußten.

Tschechoslowakisches Militärflugzeug abgestürzt

Zwei Tote.
TU Brünn, 21. August. Am Montag vormittag stürzte auf einem Felde bei Deutsch-Brank ein tschechoslowakisches Militärflugzeug ab. Das Flugzeug verbrannte nach Explosion des Benzinankers. Aus den Trümmern konnten nur noch die verkohlten Leichen des Fliegers und des Beobachters geborgen werden.

Ausflüglerautobus in den Abgrund gestürzt

1 Toter, 15 Verletzte
TU Madrid, 21. August. Ein mit 44 Ausflüglern aus Madrid besetzter Autobus stürzte im Guadarrama-Gebirge einen Steilhang hinab, wobei er sich mehrmals überschlug. Als Ursache des Unfalls wird Trunkenheit des Autoführers angenommen. Wie durch ein Wunder waren nur ein Toter und 15 Verletzte zu verzeichnen.

Ausflüglerautobus mit einem Dynamittransport zusammengestoßen

8 Tote, 26 Verletzte.
TU New York, 21. August. Aus Wilmington (Delaware) wird ein grauenhaftes Verkehrsunfall gemeldet, das acht Tote und 26 Verletzte forderte. Ein mit Dynamit beladener Lastkraftwagen raste in einen mit Ausflüglern voll besetzten Autobus hinein. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Die Insassen der Fahrzeuge wurden in weitem Umkreise in die Luft geschleudert und zum Teil vollständig zerrissen. Von den beiden Kraftwagen blieb nur noch ein wüster Trümmerhaufen übrig.

Zwei Kinder und eine Greisin niedergemetzelt

TU Belgrad, 21. Aug. In Sztankorfjst in Dalmatien ermordete der 21 Jahre alte Bauernsohn Klaritsch die beiden Kinder seines Nachbarn, mit dem er in Streit lebt. Sodann schloß er eine Greisin ab, die zufällig des Weges kam und Augenzeugin des Mordes war. Der Mörder sowie seine Mutter und sein Bruder wurden verhaftet, da sich herausstellte, daß sie aus Rache den Mordplan gemeinsam ausgeheckt haben.

Männerwallfahrt nach dem Ligeberg

bei Sasbach am Rhein
Noch in aller Erinnerung ist die große Männerwallfahrt vergangenen Jahres. Ob es wohl auch wieder 8000 Pilger gibt das war die erwartungsvolle Frage der Zeitung, die die Wallfahrt organisierte. Man wählte als Wallfahrtstag den Tag unserer lieben Frauen: Maria Himmelfahrt. Dieser Marienfest wird am Kaiserstuhl immer hochfestlich begangen. Tausende waren am Festtag bereit, ihr Kreuz und Not zu erheben, aber auch all die vielen Bitten und Sorgen unserer Notzeit anzupfehlen. Zur Stunde, als die Wallfahrer anlangen, lag Sasbach in strömendem Gewitterregen. Doch die frommen Peter ließen sich nicht föhren, sie zogen unter Vorantritt der Musikkapelle Sasbach nach der Pfarrkirche, wo Hochm. Herr Ehrenoberr Dr. Knebel-Köhlensbergen die Festpredigt hielt. Nach den erhebenden Worten sangen die Anhängigen das immer schöne Lied: Begrüßet jetzt Du Königin. Sodann beteten alle gemeinsam ein kurzes Dankgebet. Der Kirchenchor sang ein Loblied zur hohen Königin. Der Regen mit dem Allerheiligsten benetzte die Marienfeste. Mit neuer Kraft für die tägliche Tat, mit neuem Mut für das Opfer, das die Zeit von allen verlangt, fehrte man von der hl. Stätte und versprach für kommende Jahre bei hoffentlich günstiger Witterung ein Wiedersehen. Die Wallfahrt wird damit zum Bestand der Volksbräuche unserer Heimat und wird sich auch als solcher halten der Gottesmutter zur Ehre und allen Bedrängten zur Wohlfahrt.



Aus der Landeshauptstadt



Preisgekrönte Entwürfe für das Albert-Leo-Schlageter-Denkmal in Karlsruhe

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein in Karlsruhe zu errichtendes Albert-Leo-Schlageter-Denkmal hat das Preisgericht folgende Auszeichnungen zuerkannt:

Ersten Preis von 400 Mark dem Entwurf 193 300, Verfasser Bildhauer Fritz Hoffmann (Mitverfasser Architekt Hermann Zelt).

Zweiten Preis von 250 Mark dem Entwurf 600 115, Verfasser Bildhauer Emil Sutor.

Dritten Preis von 100 Mark dem Entwurf 192 334, Verfasser: Dipl.-Ing. Hans von Schönau-Weyr (Mitverfasser: cand. arch. Richard Jörg).

Einen weiteren dritten Preis von 100 Mark dem Entwurf 334 355, Verfasser: Architekt Hermann Zelt.

Zum Anlaß wurde der Entwurf 128 456, Verfasser Bildhauer Alfred Reuber, empfohlen.

Die Wettbewerbsarbeiten sind bis mit Freitag, den 1. September d. J. (einschl. der Sonntage) jeweils von 11 bis 17 Uhr in der städt. Gewerbeschule (Bildschule), zweiter Stock, Zimmer Nr. 57, der allgemeinen Besichtigung zugänglich. Der Eintritt ist frei. Die preisgekrönten Entwürfe sind in der Zeit vom 2. bis 5. September zwischen 11 und 17 Uhr ebenfalls selbst abzuholen. Für die in dieser Zeit nicht abgeholtentwürfe wird feinerlei Gewähr übernommen.

Die neue Fleischsteuerstaffelung

Durch neuerliches Gesetz wurde eine Staffelanänderung der im Fleischsteuergesetz vom 9. Dez. 1932 (Bierle Haushaltsnotverordnung zur Sicherung des Staatshaushalts) vorgesehenen Steuerstaffeln vorgenommen. Danach tritt eine Steuererleichterung für ein Stück Rindfleisch mit einem Lebendgewicht von über 600 bis 750 Kilo, um 6 M., von 30 auf 24 M. und über 750 Kilo um 10 M., von 30 auf 20 M. ein. Die Sätze für Lebendgewicht unter 600 Kilo bleiben unverändert. Sie betragen für ein Lebendgewicht von mehr als 150 bis 250 Kilo, (auch für eine Lagerung) 7 M., bis 250 Kilo, 10 M., bis 500 Kilo, 16 M., bis 600 Kilo, 22 M. Rindfleisch und Ferkel kosten bis zu diesem Gewicht 16 M., darüber 22 M. Für ein Kalb muß künftig ein Steuerfuß von 4 M. entrichtet werden, während bisher je nach Gewicht 3 oder 5 M. zu zahlen waren, desgleichen für ein Schwein, wofür ein Steuerfuß von 8 M. vorgesehen ist. Bisher waren die Sätze je nach Gewicht gestaffelt in 5, 8 und 10 M. Die neuen Steuerfüße sind am 16. August in Kraft getreten.

So geht es nicht

Warum da gestern um die 13. Stunde eine größere Anzahl Studenten auf der Straße den rötlichen Mann Ede Stamm- und Kaiserstraße veranlaßt, mehrere um Hernele hoffnungsvoll operiert, offenbar in der sicheren Erwartung eines Gewinnes, der ihnen zufallen mußte, denn es war nur noch eine einzige Angel im Kasten. Diese Angel war eine Glücksengel, das stand unumstößlich fest, denn der zweite Gewinn, den der Student unter seinen ominösen papernen Glücksfindern zu haben erklärte, war noch nicht ausgegibt. Eben, da die unermüdbaren Spieler ihr mächtiges Hehrlein dranzusetzen sich ansetzten, griff ein junges Fräulein, das sich beobachtend im Hintergrund gehalten hatte, ins Spiel ein, verlangte die letzte Angel, zahlte, gewann 10 M., und verschwand. Die um ihren verdienstlichen Gewinn also schmächtig gekommenen zogen laut schimpfend und wütend von dannen. Wenn sie sich niemals mehr beim Spiel beteiligen, wer wollte es ihnen nach dieser Enttäuschung verargen. So geht es wirklich nicht!

Partielle Sonnenfinsternis über Deutschland

In der Frühe des gestrigen Montag konnte man eine partielle Sonnenfinsternis in ganz Deutschland beobachten. Als sich die Sonne über den Horizont erhob, war sie in ihrem rechten unteren Teil von Schatten des Neumondes „angekniffen“. Gegen 5.15 Uhr war der Höhepunkt der Verfinsternung erreicht. Zahlreiche Fachastronomen in ganz Deutschland, Sternwarten und Liebhaberastrologen beobachteten die Vorgänge und nahmen Messungen vor.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus

Auf dem Schmiedepark ist jetzt mit den ersten Vorbereitungen für die nationalsozialistische Grenzlandwettbewerb begonnen worden. Die Grasnarbe wird entfernt, der Boden erhält eine Schicht Schluff und Kies und wird planiert. Diese Vorbereitungen sind nötig, da der Platz bekanntlich die landwirtschaftliche Schau aufnehmen soll. Wir wollen dabei gleich die Hoffnung aussprechen, daß die „Karlsruher Wüste“ ein einer Großstadt würdigere Aussehen erhält, wenn die Schau beendet sein wird.

× **Spende des Bürgervereins Weierfeld.** Der Bürgerverein Weierfeld hat für die Spende zur Förderung der Nationalen Arbeit 50 M., für die Errichtung eines Albert-Leo-Schlageter-Denkmal 20 M., sowie für die Schloßplatz-Spende 20 M. überwiesen.

Steigender Wasserverbrauch in Karlsruhe

Im August Höchstverbrauch von über 46 000 Kubikmeter täglich Die Notwendigkeit des Mörcher Wald-Wasserwerks

Zu den zahlreichen trockenen und teilweise sehr heißen Sommertagen dieses Jahres wurde die Funktion unserer städtischen Wasserwerke wieder einmal auf eine harte Probe gestellt. Bei dieser Gelegenheit hat sich erneut erwiesen, daß die beiden Wasserwerke, nämlich das schon seit 1870 bestehende Werk in Müppurr bzw. Durlacher Wald und das neue Wasserwerk im Mörcher Wald vollauf imstande sind, die Großstadt Karlsruhe mit samt ihrer ausgedehnten bebauten Peripherie vollauf mit Wasser zu versorgen. Nicht an einem einzigen dieser oft tropisch warmen Augusttage entstanden Störungen in der Wasserzufuhr. Infolge der Inbetriebnahme des Mörcher Werkes sind diese nunmehr ausgeschlossen, zugleich aber auch das Bedürfnis des genannten Werkes unter Beweis gestellt. Denn durch das Durlacher Wald-Wasserwerk allein wäre eine ausreichende Versorgung der Stadt Karlsruhe mit Wasser nicht immer möglich gewesen.

Der Wasserverbrauch hat sich gegenüber den Vorjahren eher gehoben, mindestens in einigen Zeitabschnitten, wie gerade während besonders heißer Perioden. Während z. B. im Sommer 1932 ein täglicher Höchstverbrauch von 41-42 000 Kubikmeter selbst an sehr warmen Tagen festgestellt wurde, überschritt der Konsum in diesem Jahre an einer Reihe heißer Tage, an denen Temperaturen von mehr als 30 Grad beobachtet wurden, die Grenze von 45 000 Kubikmeter, um sogar während des Höhepunktes der Hitzeperiode zwischen dem 6. und 13. August mehr als 46 000 Kubikmeter zu erreichen. Die beiden Wasserwerke lieferten diese Wassermenge ohne Mühe; sie waren imstande gewesen, auch einem noch höheren Wasserverbrauch vollauf gerecht zu werden.

Je nach der Gestaltung der Witterung wechselt natürlich auch der Verbrauch an Wasser durch die Bevölkerung. Einem Höchstverbrauch von 46 000 Kubikmeter während der heißen August-

tage steht ein entsprechender geringer Wasserkonsum in den kalten Wintertagen entgegen, an denen der totale Konsum bisweilen unter 25 000 Kubikmeter im Tage zu sinken pflegt. Die Schwankungen im Tagesverbrauch schwanken demnach in Karlsruhe während eines Jahres um bis zu 20 000 Kubikmeter, wobei deutlich zu erkennen ist, daß die Kurve des Wasserverbrauchs etwa von Anfang September an bis zur Wintermitte langsam zu sinken pflegt, um von da an wieder allmählich in die Höhe zu gehen und zur Zeit der Höchstwärme des Hochsommers ein Maximum zu erreichen.

Während in kalten Wintermonaten etwa 200 000 Kubikmeter Wasser in Karlsruhe verbraucht wurden, belief sich der Konsum in der oben erwähnten heißen Augustwoche nahezu auf 800 000 Kubikmeter; auch im Juli wurden 250-270 000 Kubikmeter in der Woche verbraucht. Wie im Vorjahre, so wird auch in diesem Jahre der Gesamtkonsum an Wasser im August 1 Million Kubikmeter überschreiten, der totale Jahresverbrauch 10 Millionen Kubikmeter oder 10 Milliarden Liter übersteigen. Die Versorgung der Stadt ausgebauten Peripherie der Landeshauptstadt bedingt eine weitere Erhöhung des Wasserverbrauchs, der mutmaßlich im laufenden Jahre sogar erstmals die Grenze von 11 Millionen Kubikmeter streifen dürfte.

Der Durchschnittsverbrauch pro Kopf der Bevölkerung beträgt derzeit etwa 190 Liter.

Die Wasserversorgung ist dank der Tätigkeit der beiden Wasserwerke im Durlacher und Mörcher Wald im ausreichenden, daß in Karlsruhe auch während der heißesten Tage dieses Sommers sämtliche Ziebrunnen gespeist werden konnten und Einschränkungen im Wasserverbrauch meber hier, noch bei der Straßenbepflanzung vorgenommen werden mußten.

Augen auf im Straßenverkehr! Schwere Verkehrsunfälle am Wochenende

Zu dem von uns in der Sonntagsnummer gemeldeten schweren Verkehrsunfall in der Ettlinger Straße berichtet die Polizei noch folgendes:

Am 19. August 1933 ereignete sich gegen 19.40 Uhr in der Ettlinger Straße bei der Straße „Am Stadtgarten“ ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Personenkraftwagen, welcher durch die Ettlinger Straße fuhr, den in der Ettlinger Straße nach links einbiegenden Radfahrer, der die Schienen in der Ettlinger Straße bereits überquert hatte, anfuhr, so daß der Radfahrer zu Boden gestürzt wurde. Der Radfahrer zog sich durch den Sturz einen Schädel- und einen Schenkelbruch sowie einen Schulterblattbruch und eine Verrenkung des Schultergelenks zu. Der Personenkraftwagen wurde festgehalten.

Am gleichen Tage erfolgte, so meldet der Polizeibericht weiter, um 7.45 Uhr auf der Straßenkreuzung Riegs-Weiden- und Jollisstraße hier ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad. Nach den bisherigen Feststellungen trifft die Schuld an dem Zusammenstoß den Fahrer des Personenkraftwagens, der die nötige Vorsicht in Leitung und Bedienung seines Fahrzeuges außer acht ließ, seine Fahrgeschwindigkeit nicht so einrichtete, daß er sein Fahrzeug auf kürzeste Entfernung zum Stehen

bringen konnte und außerdem dem auf dem Hauptverkehrswege befindlichen Motorradfahrer das Vorfahrtsrecht nicht ließ. Durch den Zusammenstoß kam der Motorradfahrer zu Fall und zog sich leichte Verletzungen zu. Das Motorrad selbst wurde stark beschädigt.

Zu der Nacht vom 20. auf 21. August stießen um 0.15 Uhr auf der Kreuzung Weidenstraße-Kaiserstraße am Mühlburger Tor ein Personenkraftwagen ein Radfahrer zusammen, wobei der Radfahrer von dem Personenkraftwagen erfaßt, etwa 15 Meter geschleift wurde und unter das Auto zu liegen kam. Der schwer verletzte und blutüberströmte Radfahrer konnte erst nach Abschleppen des Vorderteils des Fahrzeuges unter dem Kraftwagen hervorgeholt werden. Er wurde mittels Krankenwagens in das Städt. Krankenhaus verbracht. Dort wurden Rippenbrüche am Hinterkopf, an der Stirne und im Gesicht sowie in neue Verletzungen festgestellt. Bei dem Verletzten besteht Lebensgefahr. Nach Zeugenaussagen trifft die Schuld den Fahrer des Personenkraftwagens, der mit seinem Fahrzeug in nordlicher Richtung durch die Weidenstraße fuhr, die Straßenkreuzung in ziemlich raschem Tempo überfuhr und auf diese Weise mit dem auf der Kaiserstraße fahrenden Radfahrer zusammenstieß. Der Kraftwagen wurde leicht, das Fahrrad erheblich beschädigt. Beide Fahrzeuge wurden festgehalten. Der Fahrer des Personenkraftwagens wurde wegen Verdunkelungsgrafe festgenommen.

× **Mindestgebühr für Auslandstelegramme.** Unter Hinweis auf andere europäische Länder hat eine Handelskammer angeregt, daß auch die Deutsche Reichspost im Interesse des deutschen Handels für Auslandstelegramme eine Mindestgebühr, sondern nur die tatsächliche Wortzahl berechnen sollte. Das Reichspostministerium nimmt dazu folgende Stellung ein: Die bedeutenderen Länder, u. a. Frankreich, Großbritannien, Italien und die skandinavischen Staaten, erheben für Telegramme des europäischen Vorkontinentals eine Mindestgebühr. Nur ein Drittel der Länder hat keine Mindestgebühr festgesetzt. Die Deutsche Reichspost erhebt eine Mindestgebühr von 1,50 M. für In- und Auslandstelegramme. Wenn nun ein Auslandsverkehr die Mindestgebühr abgeschafft werden soll, dann würde der unmögliche Zustand eintreten, daß ein kurzes Inlandstelegramm teurer wäre, als ein gleichlanges Auslandstelegramm. Im Inlandsverkehr kann aber die Deutsche Reichspost auf die Mindestgebühr nicht verzichten,

weil bei der Beförderung aller Telegramme Leistungen auszuführen sind, die durch die Wortgebühren der kurzen Telegramme allein nicht gedeckt werden würden.

× **Fahrtpreisvergünstigungen zur Leipziger Herbstmesse.** Durch das Entgegenkommen der Reichsbahnverwaltung sind auf Antrag des Leipziger Verkehrsvereins zahlreiche Fahrtvergünstigungen für Messebesucher geschaffen worden. Bei Entfernungen von mindestens 150 Kilometer tritt auf Personenzüge 2. und 3. Klasse eine allgemeine Fahrpreisermäßigung von 3 3/4 Prozent gegen Mehrausweis (Mehrabgaben, Ausstellerkarte) ein. Zuschlagspflichtige Schnell- und Eilzüge können mit dem tarifmäßigen Zuschlag benutzt werden. Die Karten sind für Hin- und Rückfahrt gleichzeitig und über die gleiche Strecke zu lösen; Verkauf ab 20. August bei den in Betracht kommenden Bahnhöfen (ab 150 Kilometer) sowie in den größten Reisebüros.

Erhöhte Wohnungsproduktion

Ueber die Belegung des Wohnungsmarktes im laufenden Jahre haben wir bereits berichtet. Nunmehr veröffentlicht das Statistische Reichsamt im letzten Heft von „Wirtschaft und Statistik“ die Zahlen des ersten halben Jahres vom Januar bis Juni 1933. Daraus ergibt sich, daß in den Gemeinden über 10 000 Einwohnern in dieser Zeit 36 700 Wohnungen fertiggestellt wurden, das sind 36 Prozent mehr als in der ersten Jahreshälfte 1932. Baubeginne wurden für 24 700 Wohnungen gemeldet, das sind 15 Prozent mehr als in der gleichen Vorjahreszeit. Sauerlaubnisse wurden für 27 600 Wohnungen erteilt (6 Proz. mehr) und die Zahl der gestellten Bauanträge war um etwa 22 Prozent höher. Der Anteil der Groß- und Mittelfstädte am Wohnungsbau hat sich in den Orten von 10 000 und mehr Einwohnern weiter verringert, für die Struktur der Wohnungsproduktion interessant ist es, daß in den Groß- und Mittelfstädten von den im ersten Halbjahr errichteten 29 100 Wohnungen 46 Prozent durch Umbau geschaffen wurden.

Im ersten Halbjahr 1932 betrug der Anteil 26 Prozent, in 1931 5 Prozent. Unter den errichteten Wohnungen, die sich im übrigen überwiegend in Kleinhäusern befinden, herrschen die Mittelwohnungen mit vier bis sechs Räumen (einschließlich Kammer und Küche) vor. Die Unterstützung des Wohnungsbaues aus öffentlichen Mitteln ist im Laufe der ersten Jahreshälfte erheblich zurückgegangen. Im vorigen Jahre betrug der Anteil der mit öffentlichen Mitteln fertiggestellten Wohnungen noch 55 Prozent. Diesmal wird er nach den bisherigen Zahlen etwa 30 Prozent erreichen. Ueberwiegend wurden Einfamilienhäuser errichtet. Von sämtlichen 9600 fertiggestellten Wohngebäuden entfielen 7700, das sind 80,3 Prozent, nur eine Wohnung gegenüber 68 Prozent in 1932 und 26 Prozent in 1931.

Dem Zugang an Wohnungen stand in der Berichtszeit ein Abgang von 5500 Wohnungen im Wege. Dieser Abgang beruht u. a. insbesondere auf dem Umbau von Großwohnungen.

(-) **Streichkonzert im Stadtgarten.** Im den Mittwochkonzertbesuchern des Stadtgartens einmal etwas ganz besonderes zu bieten, veranstaltet das Neue Philharmonische Orchester am kommenden Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, ein Streichkonzert. Das Programm bringt eine Auswahl der beliebtesten Operetten- und Walzermusik. Kompositionen wie Offenbach, Millöcker, Suppe, Pacher, Gungl und der Münchener Strauß werden zu Wort kommen und das Publikum bestens unterhalten. Es veräume niemand das herrliche Konzert. Der Eintrittspreis ist verbilligt.

(-) **Die Staatsprüfung für das wissenschaftliche Lehramt an Höheren Lehranstalten** haben auf Grund der im Juni abgeschlossenen Prüfung in der Abteilung für Alte Sprachen vier Kandidaten, in der Abteilung für Neuere Sprachen zwölf Kandidaten und in der Abteilung für Mathematik und Naturwissenschaften fünf Kandidaten bestanden.

(-) **Leichtathletik-Klubkampf M.F.S. - Rhönitz.** Am Mittwoch, den 23. August, abends 8 Uhr (18 Uhr), findet im Rhönitzstadion dieser Klubkampf der beiden Radfahrervereine statt. Das Programm sieht vor: 100 Meter, 400 Meter, 3000 Meter, 4x100 Meter-Staffel und Schwedenstaffel (400, 300, 200, 100 Meter); Hoch- und Weitsprung, Angelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Die Beschränkung auf diese zehn Konkurrenzen ist geboten durch die Rücksichtnahme auf den Arbeitslohn der Teilnehmer sowie die Abwicklung bei Tageslicht. Bei dem guten Material beider Mannschaften ist aber trotzdem mit prächtigen teilweise wohl sehr ausgeglichenen Kämpfen zu rechnen, die die Spannung um den Ausgang des Klubkampfes um so interessanter gestalten werden. Der Eintritt (von beiden Seiten des Platzes aus) ist frei.

Ehestands-Darlehen

Bedarfsdeckungsscheine nehmen u. a. die nachstehenden Firmen in Zahlung:

Junker & Ruh
Gasherde
Kohlenherde
von RM. 70.- an im Fachgeschäft
Karl Haug KARLSRUHE
Karlsruhe Nr. 28
Telefon 2714

Bestecke aller Art
Haushalt-Maschinen
aus den ältesten Fachgeschäften
Geschw. Schmid — **P. Schäfer**
Kaiserstr. 88 — Erbprinzenstr. 22

Opfert freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit!

Deutsche Jugendkraft

Das 6. Mainzer Jugendkrafttreffen ein glänzender Erfolg

Ludwigshafen-Süd gewinnt den Ehrenpreis des Herrn Reichskanzlers. / Weinköb kommt von London an den Start. / Pforzheim-Nord vertritt Baden ausgezeichnet.

Aus nah und fern waren die Sportler herbeigeilt, um den 6. Mainzer Jugendkrafttag mitzufeiern. Trübes, regnerisches Wetter lag über der sich in guter Verfassung befindenden Kampfbahn. Die Organisation war musterhaft, die Kämpfe hart und heiß umritten und von der zahlreich erschienenen Zuschauermenge mit größtem Eifer und Interesse verfolgt.

Einige Sieger:

200 Meter: 1. Seyboth, Ludwigshafen-Süd, 23,1 Sek.; 1500 Meter: 1. Casper, Ludwigshafen-Süd, 4:17,8 Min.; Hochsprung: 1. Weinköb, 1,80 Meter (nicht ausgeflogen); Weitsprung: 1. Weinköb, 6,76 Meter (nicht ausgeflogen); D.R.-Stafette: 1. Ludwigshafen-Süd, 3:34,5 Min. 10x200-Meter-Stafette: 1. Ludwigshafen-Süd.

Badens Vertreter Pforzheim-Nord

schlug sich in Anbetracht der starken Konkurrenz, ganz ausgezeichnet. Gegen Abteilungen wie Frankfurt, Hanau, Ludwigshafen-Süd, Mainz, Bad Kreuznach zweite und dritte Plätze herauszulassen, will allerdings bedeuten.

Die Pforzheimer Erfolge:

3000 Meter-Lauf: Weis 2.; 5000 Meter-Lauf: Hammer 4.; Schwedenstafette: Pf.-Nord 2.; 4x100-Meter: Pf.-Nord 3. Die erzielte Zeit von 47 Sekunden dürfte eine neue mittelbairische D.R.-Bestleistung bedeuten. 3x1000 Meter: Pf.-Nord 3.; D.R.-Stafette: Pf.-Nord 4. Außerdem beteiligte sich die Mannschaft an der 10x200-Meter-Stafette um den Adolf Hitler-Pokal.

Wir werden über den Verlauf des Festes und die Resultate noch genauer orientieren.

Kreisamtlich

Nationalsozialistischer Turn- und Sporttag

am Samstag, 16. und Sonntag, 17. September 1933

Der badische Sportkommissar Robert Roth, M. d. R., hat zu einem großen nationalsozialistischen Turn- und Sporttag am Samstag und Sonntag, den 16. bzw. 17. September in Karlsruhe anlässlich der nationalsozialistischen Grenzlandmesse, aufgerufen. Entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung werden bei diesen Wettkämpfen (wie beim Deutschen Turnfest in Stuttgart)

Mannschaftskämpfe

durchgeführt mit gleichzeitiger Bewertung der Leistung der einzelnen Wettkämpfer, und zwar ist der bisherigen Spezialisierung der einzelnen Verbände Rechnung getragen. Alle Übungen werden nach Punkten gewertet, und zwar so, daß alle einander gleichgesetzt sind. Gestattet sind zwei Versuche. Zugelassen sind nur badische und besonders eingeladene Vereine. Jede Riege besteht aus einem Führer und acht Mann, Handball und Fußball jedoch in alter Stärke. Vereine, die den Nachweis erbringen, daß es ihnen unmöglich ist, eine ganze Riege aufzubringen, können auch mit weniger als acht Mann starten. Mindestzahl sind jedoch sechs Mann, werden aber, um keine unberechtigten Vorteile zu genießen, nach besonderen Bestimmungen gewertet. Möglicherweise alle Übungen werden mit dem Führer und den acht Mann gleichzeitig durchgeführt. Besondere Worte und besondere Bestimmungen werden besonders bekannt gegeben. Fußball- und Handballkämpfe beginnen am 10. September, so daß noch je ein Ausscheidungsspiel am 17. September ausgetragen werden muß. Ueber Fahrpreismäßigkeit wird noch berichtet.

Die Ausschreibung sieht vor:

Es werden folgende Mannschaftskämpfe durchgeführt: a) für Turner: 1. Hochrhein-Rudung, 2. 100-Meter-Ginbertslauf, 3. Brammendau, 4. Weitsprung, 5. Angelstoßen; b) für Reichtstieren: 1. 9x100-Meter-

Stafel, 2. Speerwerfen, 3. Weitsprung, 4. Taustehen, 5. 100-Meter-Ginbertslauf; c) für Schwerathleten: 1. Bockarmig Stoßen, 2. Ringen, 3. Weitsprung, 4. Steinstoßen, 5. 100-Meter-Ginbertslauf; d) für Leichtathleten: 1. 25-Meter-Gepäckmarsch (25 Pfund), 2. 300-Meter-Schwimmen, 3. 100-Meter-Ginbertslauf, 4. Meisttalbersteigen, 5. Schuß liegend (schönheitsmäßig), 6. Reulenwerfen; e) für Schwimmer: 1. 9x100-Meter-Stafel, 2. Weitsprung, 3. 100-Meter-Ginbertslauf, 4. Weitsprung, 5. Angelstoßen; f) für Fußball- und Handballer: 1. Das Spiel, 2. Angelstoßen, 3. 100-Meter-Ginbertslauf, 4. Taustehen, 5. Weitsprung; g) für Handballer: 1. Dauerballen im Wasser mit Steuermann, 2. 9x100-Meter-Stafelschwimmen (Beut), 3. 100-Meter-Ginbertslauf, 4. Weitsprung, 5. Angelstoßen. Außerdem werden für Bogens, Fedten, Jiu-Jitsu, Ringgewichstagen und Kampfball Schautämpfe angeleitet. Auch die Kabfahrer sind mit einer Straßenrundfahrt beteiligt.

Meldefrist ist der 2. September.

Meldestelle: NSDAP, Gau Baden, Unt. f. Leibesübungen Karlsruhe, Kaiserstraße 123. Für die Leistungen und für die Teilnahme werden künstlerisch wertvolle Sieger- und Erinnerungsgeldern ausgegeben.

Der badische Sportkommissar und der Herr Reichsstatthalter erwarten die Teilnahme aller Turn- und Sportvereine, aller Verbände und Sportsleute. Wir von der Deutschen Jugendkraft werden nicht fehlen, wenn es gilt, in Gemeinschaft mit allen Sportkameraden im Lande Baden zum frischesten Wettkampfe und machtvollsten Treuebekenntnis in die Schranken zu treten. Allen Jugendkraft-Abteilungen wird die Teilnahme mit mindestens einer Mannschaft zur Pflicht gemacht.

Karlsruhe, 21. August 1933.

Der Gauobmann - Gau 14 Baden Kreis Baden Leis

Die katholischen Zeitungen Badens werden um Abdruck freundlichst gebeten.

Weinköb in London Sieger

Was wir in der Vorkchau angedeutet, ist prompt eingetroffen. Weinköb, der junge Reichsmeister der D.R. im Hochsprung, blieb bei dem Länderkampf Deutschland-England in seiner Spezialdisziplin nach langem Stehen mit 1,86 Meter Sieger. Erfreulich ist neben dem Siege vor allem die Regelmäßigkeit der bisherigen Leistungen, die alle zwischen 1,85-1,90 liegen und noch nie aus dem normalen Rahmen fielen. Auf Weinköb ist Verlaß und das bedeutet für eine Ländermannschaft unendlich viel, gibt Sicherheit und stärkt den Kampfesifer. Wir glauben, daß unser hochtalentierter Friedrichselder Landsmann bei weitem noch nicht am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. - Ein Lichtblick für Berlin 1936.

Eine böse Enttäuschung

Durlach I - Kronau I 3:6 (3:5). Mit ehrlicher Freude begrüßte man im Durlacher Lager die sonntägliche Begegnung. Man wollte ein feines Handballspiel erleben und zog sehr mißgestimmt nach Hause, nicht wegen des Ausgangs, nein, einzig und allein wegen der Art und Weise, auf die das Ergebnis zustande kam. Kronau legte zuversichtlich los, bekam von der Pfahelf Gegenwehr und mußte Treffer einstecken, die bis zur Pause ausgeglichen waren. Dann kam die Wendung. Härter und härter spielten die Gäste, Durlach ließ sich einschüchtern und verlor. Trotz des Sieges bereitete sich Kronau einen schief zu verurteilenden Abgang, erwachsen aus der Disziplinlosigkeit eines von Jugendkraftgeist nicht berührten Spielers. Der Schiedsrichter hatte einen äußerst schweren Stand, amte streng korrekt und durfte dafür zuletzt den Ländart der Gäste ernten.

Ettlingen schlägt sich wacker

Beim prächtig verlaufenen Sportfest des FC. Wulsenbach lieferte die erste Fußballer der D.R. Ettlingen der 1. Mannschaft des Pfahweines (führende B-Klasse) eine teilweise überlegene Partie, die einen unentschiedenen Ausgang (3:3) nahm.

Phönix - RW - MZW

lieferten sich mit ihren Damenabteilungen am gestrigen Sonntag bei bestem Wetter im Phönixstadion ein aufregendes Leichtathletik-Meeting. Wenn in früheren Jahren Phönix keinen Konkurrenz bei Damenwettkämpfen zu fürchten brauchte, so ist dies jetzt anders geworden. Die beiden Karlsruher Großvereine der D.R. vermögen eine wesentlich kampfkraftigere Mannschaft ins Feld zu stellen, geführt jeweils von prächtigen Rännerinnen Stöckling, RW und Wösch, RW, leisten in mehr wie einer Disziplin Ueberdurchschnittliches. Trohdem, Phönix behauptet durch Fel. Seib, Annenbach, Reutlinger, Hohenreuter usw. immer noch einen kleinen, zäh verteidigten Vorsprung. Von den acht Kämpfen des Vormittags gewann Phönix fünf, RW zwei und MZW-RW komb. einen.

Die Ergebnisse:

Angelstoßen: 1. Stöckling, RW, 9,70 Meter;

Leichtathletische Abteilungskämpfe

der Junggar Karlsruhe-Süd

Ohne viel Aufhebens von ihrer Tätigkeit zu machen, leitete die D.R. Süd ihre diesjährige Herbstarbeit am Sonntag mit den leichtathletischen Abschluß-Kämpfen der Junggar ein.

Die Ergebnisse:

50-Meter-Lauf: 1. Beck 7,4 Sek., 2. Hufschmidt-Nebel, 8. Leuprecht. 100-Meter-Lauf: 1. Leuprecht 14,8 Sek., 2. Nebel, 3. Beck. 200-Meter-Lauf: 1. Leuprecht, 2. Hufschmidt, 3. Beck. 400-Meter-Lauf: 1. Quisbles, 2. Nebel, 3. Schmidt. 800-Meter-Lauf: 1. Leuprecht, 2. Hufschmidt, 1000-Meter-Lauf: 1. Ganz, 2. Leuprecht, 3. Hufschmidt. Weitsprung: 1. Leuprecht 4,45 Meter, 2. Hufschmidt, 3. Nebel. Angelstoßen (5 Kg.): 1. Beck 7,80 Meter, 2. Hufschmidt, 3. Hufschmidt. Steinstoßen (7,5 Kg.): 1. Beck 6,85 Meter, 2. Hufschmidt, 3. Hufschmidt. Ballweitwurf: 1. Leuprecht 72,00 Meter, 2. Hufschmidt, 3. Hufschmidt. Dreisprung: 1. Hufschmidt 9,15 Meter, 2. Leuprecht, 3. Beck.

Weitsprung aus dem Stand: 1. Hufschmidt, 2,87 Meter; 2. Beck; 3. Leuprecht. Dreikampf (50 Meter, Weitsprung, Ballweitwurf): 1. Leuprecht; 2. Hufschmidt, 3. Hufschmidt, 4. Nebel.

Unter Berücksichtigung der Ferienzeit kann man mit den Ergebnissen zufrieden sein. Die eine oder andere Leistung erscheint verbesserungsbedürftig. Für die rasche, präzise Durchführung gedachte Albert Keller verantwortlich. ig.

Man darf der Abteilungsleitung der D.R. Süd täglich gratulieren, daß sie es in so praktischer Weise versteht, die Junggararbeit zu pflegen und zu fördern und man kann nur den dringenden Wunsch äußern, daß sich all die anderen Abteilungen des Gaugebietes ein Beispiel daran nehmen. In technischer Beziehung würden wir eine Beschränkung der Konkurrenz zur Vermeidung allzustarker Inanspruchnahme dringend empfehlen.

2. Dörfinger, RW, 9,00 Meter; 3. Reutlinger, Phönix, 8,43 Meter. Hochsprung: 1. Seib, Phönix, 1,87 Meter; 2. Wösch, RW, 1,83 Meter; 3. Speck, RW, 1,28 Meter. Schlagballwerfen: 1. Annenbach, Phönix, 47,42 Meter; 2. Feib, RW, 45,63 Meter; 3. Hohenreuter, Phönix, 42,70 Meter. Weitsprung: 1. Seib, Phönix, 4,80 Meter; 2. Wösch, RW, 4,40 Meter; 3. Reutlinger, Phönix, 4,02 Meter. Diskus: 1. Stöckling, RW, 29,80 Meter; 2. Kamert, RW, 28,68 Meter; 3. Hohenreuter, Phönix, 27,22 Meter. 100 Meter: 1. Seib, Phönix, 13,2 Sekunden; 2. Wösch, RW, 13,3 Sek.; 3. Reutlinger, Phönix, 14,8 Sek. Vierkampf: 1. Seib, Phönix, 79 Punkte; 2. Wösch, RW, 72 Punkte; 3. Reutlinger, Phönix, 64 Punkte. 4mal 100 Meter: 1. RW und RW komb. 57,2 Sek.; 2. Phönix 57,6 Sekunden.

Die Große Baden-Badener Rennwoche

Das Rahmenprogramm der Pfaffenweiden. - Ueber 600 Rennungen für 21 Rennen.

Der Zweikampf Janitor - Wiberhall im Frankfurter Wäldchenrennen, der mit dem Sieg des Weinbergers Janitor endete, gibt einen Vorgeschmack auf die interessanteren Kämpfe, die wir in der Zeit vom 27. August bis 3. September auf dem grünen Rasen in Pfaffenweiden erleben werden. Die drei Hauptrennen der Baden-Badener Rennwoche, Pfaffenweiden-Rennen, Junfants-Rennen und Großer Preis von Baden haben, wie bereits mitgeteilt, eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Aber auch die das Rahmenprogramm bildenden 21 Rennen haben über 600 Rennungen aufzuweisen, darunter wiederum zahlreiche Pferde besonders aus Frankreich. Die Klasse der genannten Pferde steht im allgemeinen, wie zu erwarten war, sehr hoch. Für die besseren Rennen haben die Ställe ihr bestes Geschütz aufgeföhren. So findet man im

Preis der Stadt Baden-Baden

der die ganz großen Gewinner der beiden letzten Jahre ausschließt, immer noch solche Klasse wie Graf Holani, Laotie, Lord Nelson, Unkenruf, Blig, Ideolog, Gregorovius, Ostermadel, Schwede, Missouri, Sextus, Resepolis, Volumnius, Herzog usw. Hier sind wir also gegen die Franzosen gut gerüstet. Für das Sachsen-Weimar-Rennen, das Gewinner größerer Rennen noch härter ausschließt und auf Inländer beschränkt ist, können unter anderem Schwede, Missouri, der vorjährige Gewinner, Wiberich, Sextus, Li, Scharnhorst, Gregorovius, Faland, Priode, Herzog, Ideolog und Trojaner antreten. Rehnliche Klasse findet man in der ebenfalls auf Inländer beschränkten

Badener Meile

wo noch einige ausgesprochene Meilenpferde wie Terra, Orkader, der Sieger von 1932, Napoleon, Instanz, Wappenschild, Seni und Jahrhundert hinkommen, während die ausgesprochenen Steher fehlen. Große Steherklasse ist dagegen im Heidelberg-Ausgleich vertreten, sind doch hier Klassepferde wie Ventin, Janus und Lord Nelson genannt, neben diesen noch Silberstreif, Schwede, Wiberich, Kantris, Herodias, Immerfort und Stall Gehas Reine, der alte, jetzt in Schweizer Besitz befindliche Oesterreicher. Großartig besteht ist auch der zweite Ausgleich I der Woche, der über 1800 Meter führende Das-Ausgleich. Unter 20 genannten seien hier Laotie, Mio d'Arizzo, Lord Nelson, Janus, Kantris, der hier im Vorjahre Laotie schlug, Castus, Arjaman, Wiener Wald, Schwede, Sextus, Orkader, Missouri, Ostermadel, Terra, Volumnius und Immerfort erwähnt.

Rehnlich steht es in den kleineren Altersgewichtsklassen. Handicaps und selbst Verkaufrennen. Immer steht die Qualität der Bewerber so hoch, wie es die Art des Rennens nur erlaubt. Beispielsweise sind im Eröffnungsrennen Pferde wie Graf Holani, Napoleon, Liebeswalzer, Scharnhorst, Sigismund, Trojaner, Wifa Gloria S. I., Jahrtausend, Jahrhundert, Palfred, Briode, Donna Valetta, Seni und Rossifera

engagiert, in einer Verkaufskonturrenz wie dem Merkur-Rennen Margraf, Grenadier, Wappenschild, Freuzauber, Palfred, Schwadroner, Hejus, Jahrtausend usw. Den Damen-Preis für den bekanntlich gute Franzosen genannt wurden, können deutschseits am ehesten Grenadier, Immerfort, Silberstreif, Schwadroner, Briode, Palfred, Hejus, Wappenschild, Margraf und Ghandi verteidigen. Der Oesterreicher Levine findet sich auch hier vor.

Vortrefflich besteht sind die vier Jagdrennen der Woche. Die Klasse steht natürlich im Riese-Gebächtnis-Jagdrennen, einem Ausgleich I, am höchsten. Hier fallen die Namen der alten Badener Beginn Tell und Aquillon III, besonders auf. Nobel, Gemma, Wigor, Prebohan, Gyllow, Saufeder, Getman, Oriolus, Sibius, Gylfos und St. Georg seien sonst noch herausgegriffen.

Von französischer Seite sind für das Badener Ausgleich-Jagdrennen Herrn R. Carreyres, Rumilly und Herrn M. Tillemonts Double Dutch, für das Heiden-Rinden-Jagdrennen Herrn Degabelles Altimimus und Herrn M. Tillemonts Jeune Chef, für das Riese-Gebächtnis-Jagdrennen Rumilly, Double Dutch und Jeune Chef genannt worden, also zum Teil gute alte Bekannte, deren Teilnahme den Rennen einen besonders hohen Preis geben kann. Besonders Double Dutch ist in dieser Saison gut in Form.

Die Gewichte für die Ausgleichs-Rennen der Baden-Badener Rennwoche sind erschienen und beantragen größeres Interesse, da vielfach erster Klasse und auch Ausländer zu bewerten waren. Die beiden Ausgleiche erster Klasse sind der Dos-Ausgleich über 1800 Meter und der Heidelberg-Ausgleich über 2800 Meter. In beiden Rennen steht ein Klassepferd an der Spitze, in den kürzeren Rennen Laotie, in dem langen D o c t i n Laotie kann in seinem Rennen wieder dem vorjährigen Sieger Langriff begegnen, der damals sehr knapp gegen Laotie, Volumnius und Orkader gewann.

Die Baden-Badener Rennwoche begegnete in diesem Jahre in allen Kreisen durch die starke Anteilnahme des Auslandes besonderem Interesse. Die Reichsbahn wird an den vier Renntagen Sonderzüge aus Baden-Baden und Karlsruhe nach Pfaffenweiden führen, und da auch der Internationale Klub der wirtschaftlichen Lage angepaßte Eintrittspreise erhebt, so wird der Besuch weitesten Kreisen der Bevölkerung ermöglicht.

Zages-Anzeiger Dienstag, den 22. August 1933. Konzerthaus: 20-23 Uhr: Der Königsleutnant. Gloria-Palast: Bomben auf Monte Carlo. Palast-Lichtspiele: Was wissen denn Männer. Residenz-Lichtspiele: Die singende Stadt.

Spendet für das Schlageter-Denkmal in Karlsruhe!

Postscheckkonto Nr. 3 der Stadthauptkasse

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Kauf in Leipzig!

Zu der am kommenden Sonntag in Leipzig beginnenden diesjährigen Herbstmesse erläßt die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels einen Aufruf an alle Einzelhändler Deutschlands, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Leipziger Herbstmesse ist zwar stets ein ausschlaggebender Faktor im deutschen Wirtschaftsleben gewesen. Die bevorstehende Herbstmesse aber hat eine ganz besonders überragende Bedeutung, da sie in den Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms fällt.

An sich scheinen alle Voraussetzungen für eine gute Messe gegeben zu sein: Ueberall ist eine Geschäftsbelebung zu spüren; schüchterne Hoffnungen haben sich bereits in den Erkenntnis verwandelt, daß wir endlich wieder einmal vorausdisponieren können; die Lager, insbesondere die Einzelhandels, sind in den letzten Jahren erheblich verkleinert worden und harren jetzt der Auffüllung; das Fachgeschäft muß seine Auswahl wieder vergrößern, um den allgemeinen Ruf nach besseren Qualitäten, als sie bisher den Markt beherrschten, und den Anforderungen der ihm von anderen Verteilungsformen jetzt wieder zuströmenden Käuferschichten gerecht werden zu können. Die Messe selbst wartet mit neuen Ausstellungsgruppen auf der „Braunen Großmesse“ auf. Gerade dieser neue Zweig der Messe verspricht eine große Anziehungskraft auszuüben. Aber der Erfolg liegt jetzt in der Hand der Einkäufer.

Wenn sich diese ihrer nationalen Pflicht bewußt zeigt, wenn sie alle Auftragsmöglichkeiten auf der Leipziger Herbstmesse verwirklicht, d. h. wenn jeder Einkäufer seinen Bedarf an Waren ohne Zurückhaltung möglichst schon für eine längere Zeit durch Messeorders deckt, dann wird ein neuer großer Sieg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit errungen.

Steigender Automobil-Absatz

Ein Erfolg der Steuerpolitik.

In Deutschland wurden nach dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung im ersten Halbjahr 1933 um 76 Proz. mehr fabrikneue Personenkraftwagen und um 50 Prozent mehr Lastkraftwagen zugelassen als im Vorjahr. Von den Ländern über die Zahlen vorliegen hatte bei den Personenkraftwagen nur Italien eine noch größere Zunahme zu verzeichnen. Der Absatz von Lastkraftwagen ist dagegen in Deutschland stärker als in allen anderen Ländern gestiegen. Im ganzen ist festzustellen, daß der Autoabsatz in der Welt erst verhältnismäßig wenig zugenommen hat. Lediglich in Deutschland und in Italien, also in Ländern, in denen die Motorisierung nicht ausschließlich der Privatinitiative überlassen, sondern auch durch den Staat gefördert wird, konnte sich eine rasche Zunahme durchsetzen.

In Deutschland hat sich seit April, d. h. seitdem die Pauschalsteuer für neue Personenkraftwagen aufgehoben ist, nicht nur die Nachfrage im ganzen erhöht, sondern auch verstärkt dem Markt neuer Wagen zugewendet. Der Absatz fabrikneuer Personenkraftwagen stieg im Durchschnitt Januar/Juni gegenüber 1932 um mehr als 15 000 Einheiten. Gleichzeitig gingen die Zulassungen gebrauchter Personenkraftwagen um mehr als 8000 Einheiten zurück. Auch im Lastkraftwagengeschäft ist eine ähnliche Wandlung der Nachfrage zu beobachten. Der starke Anstieg des Kraftwagenabsatzes in Deutschland und eine leichte Zunahme der Ausfuhr ermöglichten es der Kraftfahrzeugindustrie, Produktion und Beschäftigung beträchtlich zu erhöhen. Die Zahl der in den Kraftwagenfabriken Beschäftigten hat sich Ende 1933 wahrscheinlich verdoppelt. Auch im Kraftwagenhandel ist die Bereinigung fortgeschritten. Zwischen Industrie und Handel sind nunmehr wieder Verhandlungen in Gang gekommen, um die Auswüchse der Konkurrenz, vor allem unter der Händlerschaft, zu beseitigen. Es sollen vor allem Richtpreise für die Inzahlungnahme gebrauchter Fahrzeuge festgesetzt werden.

*

Inzwischen ist in der Kraftfahrzeugindustrie der zu erwartende saisonmäßige Rückgang eingetreten; die Opelwerke haben z. B. wie bereits gemeldet, die viertägige Arbeitswoche eingeführt.

Vorfinanzierung des Rügendammbaus

Die Reichsbahn hatte bekanntlich die Absicht, ihren Anteil an dem Dammbau mit 16 Mill. aus schwedischen Stillhaltegeldern zu finanzieren; die Verhandlungen hierüber sind noch in der Schwebe. Da nicht der gesamte Reichsanteil aus solchen Krediten gedeckt werden kann, andererseits aber das Bauvorhaben mit Rücksicht auf die Arbeitsbeschaffung nicht länger hinausgeschoben werden soll, wird die Reichsbahn selbst in die Bresche springen und schon vor Abschluß der Verhandlungen zu nächst aus eigenen Mitteln die Bauarbeiten wieder aufnehmen. Die erforderlichen Beträge für das laufende Jahr sind der Reichsbahndirektion in Stettin bereits angewiesen worden. Der Straßenbau auf dem Rügendammbau wird seinerseits auf 10,9 Mill. veranschlagt. Die Mittel hierfür werden aufgebracht einerseits von der Oefia als Darlehensgeber, andererseits von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, dem preussischen Staat dem Provinzialverband und den interessierten Gemeinden.

Wie das Reich die Erntefinanzierung erleichtert

Um die Einlagerung von Getreide in den ersten Monaten nach der Ernte zwecks späteren Absatzes durch die Schaffung geeigneter Einlagerungs- und Finanzierungsmöglichkeiten zu erleichtern, ist den Händlern, Warengeossenschaften, Mühlen und sonstigen getreideverarbeitenden Betrieben die Möglichkeit gegeben:

1. Getreide inländischer Herkunft diesjähriger Ernte gegen Orderlagerschein der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung (im folgenden RfG, genannt), in den ihr angeschlossenen oder anzuschließenden Lagern oder gegen Orderlagerschein von Lagerhaltern, die gemäß der Verordnung über Orderlagerscheine vom 10. Dezember 1931 konzessioniert sind, in den Lagern dieser Lagerhalter einzulagern.

2. gegen Wechsel, die auf nicht mehr als 70 Prozent des Wertes des eingelagerten Getreides lauten, durch die Uebertragung der vorbezeichneten Orderlagerscheine gesichert, von der Bank des Einlagerers geriiert und von der Zentrale deutscher Getreidekreditbanken AG. akzeptiert sind, Diskontkredit in Anspruch zu nehmen, wobei die zur Sicherung der Wechsel dienenden Orderlagerscheine von der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt treuhänderisch verwaltet werden.

Reichsseitig werden hierfür folgende Vergünstigungen gewährt:

j. Lagerkostenvergütung

Das Reich setzt die RfG. durch entsprechende Entschädigung in die Lage, ihre Lagerkostengebühren, und zwar sowohl bei

Fremdlager als auch bei Eigenlager, für eine bis spätestens 30. November 1933 gegen Orderlagerschein vorgenommene, mindestens drei Monate dauernde Einlagerung von Getreide inländischer Herkunft diesjähriger Ernte um 1 RM. je Tonne herabzusetzen, so daß in diesen Fällen für die Beteiligten keine Mehrkosten aus der zentralen Verwaltung der RfG. ange-schlossenen Lager, bei Eigenlager überhaupt keine Mehrkosten, erwachsen.

Darüber hinaus gewährt das Reich bei Einlagerung auf Fremdlager einen Lagerkostenzuschuß von 5 RM. je Tonne, wenn Getreide inländischer Herkunft diesjähriger Ernte spätestens am 30. November 1933 auf die Dauer von mindestens drei Monaten gegen Orderlagerschein eingelagert wird und folgende Voraussetzungen erfüllt sind: Das Getreide darf in der für die Verbilligung in Betracht kommenden Zeitspanne von dem Einlagerer nicht veräußert werden; die Möglichkeiten, in eigenen, gemieteten und gepachteten Räumen einzulagern, müssen erschöpft sein; der Einlagerer darf mit dem Unterlagerhalter der RfG. wirtschaftlich nicht ganz oder größtenteils identisch sein.

Die Anträge auf Gewährung des Lagerkostenzuschusses sind binnen zwei Wochen nach Beendigung der dreimonatlichen Einlagerungsdauer unter Beifügung der Lagerkostenabrechnung an die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt zu richten, die seitens des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft mit der Durchführung der Zuschußgewährung betraut ist. Ueber die Anträge entscheidet die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt nach näherer Bestimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft unter Ausschluß des Rechtswegs.

Die Antragsformulare sind bei der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt erhältlich.

2. Zinsvergütung

Die bei der Zentrale deutscher Getreide-Kreditbanken und bei der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt entstehenden Zinsspannen sowie die entstehenden Wechselstempelspesen werden auf das Reich übernommen. Diese Vergütungen werden reichsweit über die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt gewährt und von der Zentrale deutscher Getreidekreditbanken bei der Diskontierung ohne weiteres verrechnet. Eines besonderen Antrags der Beteiligten bedarf es also nicht. Unter Berücksichtigung der reichsseitigen Erleichterung steht hiernach dieser durch Orderlagerschein gesicherte Wechselkredit in Höhe von 70 Proz. des Getreidewertes dem einlagernden Kreditnehmer regelmäßig zu 5 Proz. (nämlich Reichsbankdiskontsatz + 1 Proz. für die Bank des Einlagerers) zur Verfügung.

Auskunftsstellen: 1. über die Einlagerung in RfG.-Lagern und die Ausstellung von Orderlagerscheinen der RfG.: die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, Abteil. I, Berlin SW 11, Stresemannstr. 92/102 (Europa-haus); 2. über die Einlagerung in Lagern konzessionierter Lagerhalter und die Ausstellung von Orderlagerscheinen: die konzessionierten Lagerhalter; 3. über die Lagerkostenvergütung: die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, Berlin W 8, Wilhelmstr. 67; 4. über die Beilegung der Orderlagerscheine (durch Wechseldiskontierung): die Zentrale deutscher Getreidekreditbanken A.G., Berlin W 8, Taubenstr. 25.

Die Wirtschaft des Auslandes

Britische Diesel-Motore für die Irak-Petrolleitung. Der Bau einer Petrolleitung von Kirkuk in Mesopotamien nach Tripoli und Haifa am Mitteländischen Meer durch die Irak Petroleum Company hat insgesamt die Lieferung von 45 Diesel-Motoren für die Pumpstationen erforderlich gemacht. Der Auftrag wurde, der Zusammensetzung der Gesellschaft entsprechend, über drei Länder verteilt. Auf die englische Firma Harland and Wolff Ltd. entfielen 15 Motore, der größte Auftrag, der in England jeweils einer einzigen Firma erteilt worden ist. Von allen 45 Motoren ist der erste nun durch Harland and Wolff zur Verschiffung gelangt und wird auf der ersten Pumpstation zwischen Haifa und Haditha zur Aufstellung gelangen.

Amerikanische Zuschlagszölle auf deutschen Stahl in Höhe von 50 Proz. Nach dem amerikanischen „Journal of Commerce“ hat die Zollverwaltung in Washington nach Erhebungen in den letzten acht Monaten die „schädliche Konkurrenz“ des deutschen Stahls als gegeben erachtet, so daß in absehbarer Zeit auf Grund der gleitenden Bestimmungen des Zolltarifgesetzes mit einem Zuschlag von 50 Proz. zu den jetzigen Zollsätzen zu rechnen ist.

Beschränkung neuer Werke in der italienischen Schwerindustrie. Von 19 Gesuchen um Neuerrichtung oder Erweiterung von Fabriken in der italienischen Gesamtindustrie entfielen 8 auf die Schwerindustrie. Fünf davon wurden genehmigt, bei einem weiteren Gesuch müssen der zuständigen Kommission beim Korporationsministerium noch einige ergänzende Daten vorgelegt werden. Von den 19 Gesamteingaben sind nur 9 insgesamt glatt genehmigt worden.

Besserung in der metallurgischen Industrie Kanadas. Nach einer Zusammenstellung der Industrieabteilung der Eisenbahngesellschaft Canadian National Railways sind in den Monaten April/Juli in der metallurgischen Industrie Kanadas 16 Proz. mehr Wagen angefordert worden als in der gleichen Periode 1932. Die Steigerung gegen 1931 macht für die gleiche Periode sogar 87 Proz. aus.

Größere Umsätze im Hopfengeschäft. Das Geschäft für 1933er Inlands-hopfen war laut „Marktnachrichtendienst für Hopfen“ weiterhin ruhig, doch machte sich zu letzt etwas bessere Nachfrage bemerkbar. Während zu Anfang der abgelaufenen Woche der Nürnberger Markt vollständig umsatzlos geblieben ist, konnten in den letzten Tagen etwa 80 Ballen verkauft werden. Von den Abgebern mußten allerdings Preiszugeständnisse gemacht werden und für Hallertauer Hopfen wurden zuletzt 190—220 RM. je Zentner bezahlt gegenüber einer Preislage von 225—230 RM. zu Ende der vorhergehenden Woche. 1931er Hopfen, wie zu erwarten, sehr ruhig. Nur vereinzelt konnten kleinere Posten zu herabgesetzten Preisen verkauft werden. In den Anbaugebieten war die Witterung der Entwicklung der Hopfen-pflanzen weiterhin sehr günstig. Die Aus-

doldung ist durch Regen sehr gefördert worden. Im Tettlinger-Frühopfenanbaubereich ist vereinzelt schon mit der Pflücke begonnen.

Belegung in der Landmaschinenindustrie. Der Verband der deutschen Landmaschinenindustrie berichtet, daß der Beschäftigungsgrad seiner Mitgliedsfirmen, der seit Anfang 1932 auf ein Sechstel des normalen Umsatzes gesunken war, sich im Juni 1933 auf 46 Proz. erhöhte und somit um 12 Proz. über dem Durchschnitt des gesamten Maschinenbaues liegt. Die Beschäftigten waren am 1. Juli um ¼ höher als zur gleichen Vorjahrszeit. Der Inlandsabsatz hält sich bei etwa 80 Proz. des Gesamtabsatzes.

Börse

Berlin, 21. Aug. An der Geschäftsstille der Börse hat sich auch am Wochenbeginn nichts geändert. Die aus der Wirtschaft vorliegenden Nachrichten, wie z. B. über eine Belegung der Landmaschinenindustrie und Millionenaufträge des preussischen Staates für Instandsetzungen blieben einflußlos. Da hier und da noch Glattstellungen vorgenommen wurden, andererseits aber Kauforders nur in geringem Umfang vorlagen, gab das Kursniveau überwiegend nach.

Von Montanwerten waren neben Buderus mit —2¼ Gelsenkirchener Bergwerk mit —2¼ Proz. stärker gedrückt, wobei man von Tauschoperationen in Ver. Stahlaktien sprach, was auch kursmäßig durch eine leichte Befestigung der letzteren zum Ausdruck kam. Braunkohlenwerte waren bei 4¼ Proz. gedrückt, wobei allerdings Angebote von 4—8 Mille vorlagen. Von Kaliaktien blühten Ascherlesben 3¼, Salzdettfurth 4¼ Proz. ein. I.G. Farben waren ¼ Prozent schwächer. Von Gummi- und Linoleumpapieren blühten Conti Gummi 1 Proz., Conti Linoleum ebenfalls 1 Proz. ein. Am Elekromarkt waren Siemens auf ein Angebot von nur 8,5 Mille 1¼ Proz. schwächer, obwohl die Verwaltung über bedeutende Auslandsaufträge berichtet hatte. Auch Schuckert gaben nach anfänglicher minus-Ankündigung um 2¼ Proz. nach. An den übrigen Märkten hielten sich die Umsätze nur in engen Grenzen, nennenswerte Veränderungen waren, sofern überhaupt Notierungen zustande kamen, nicht zu beobachten. Als fester veranlagt sind Berl. Maschinen mit +1 Proz. zu erwähnen. Auch Textilwerte begegneten einigem Interesse, wozu vermutlich eine Meldung über eine weitere Absatzbesserung bei Bemberg beigetragen hatte. Schiffsahrtspapiere lagen aber freundlicher. Hamburg-Süd gewannen 1¼ Proz., ebenso Hansa Dampf. Von den variabel gehandelten Bankaktien notierten Reichsbankaktien ¼ Proz. schwächer.

Am Rentenmarkt blieb das Geschäft zunächst noch unentwickelt, die Tendenz ist jedoch als gehalten anzusehen. Altbesitz gewannen ¼ Proz., während Neubesitz 15 Pfg. einbüßten, auch Reichsschuldbuchforderungen waren ¼ Proz. schwächer. Von Auslandsrenten setzten Rumänen ihre Erholung weiter fort. Im Verlaufe wurde das Geschäft sehr still, wobei weitere Kursabschwächungen eintraten. Am Berliner Geldmarkt traten heute keine Veränderungen ein. Tagesgeld war nach wie vor mit 4¼ bzw. 4½ Proz. an der unteren Grenze zu haben. Das vorliegende Angebot in Privatlendungen konnte Aufnahme finden. Für Reichswechsel, in denen eine neue Tranche p. 20. 11. ausgegeben wurde, sowie für Reichsschatzanweisungen besteht einiges Interesse.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 21. Aug. Elektrolytkupfer 50,25, Raffinadekupfer 52—53, Standardkupfer 48,50—49, Standardblei per Aug. 16,75—17,50, Original-Hüttenrohznk ab nordd. Stationen 23—23,50, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn 308, Reinnickel 380, Antimon-Regulus 39—41, Silber 36,75 bis 39,75.

Berliner Produktenbörse vom 21. Aug. Weizen märk. 173—175, Sept. 190,50, Okt. 192, Dez. 195, Roggen märk. 140—142, Sept. 156,75, Okt. 159, Dez. 161,50, Braugerste 165 bis 175, neue Wintergerste zweizeilig 146—154, vierzeilig 136—142, Hafer märk. alt 134—140, neu 123—130, Weizenmehl 22,50—26,25, Roggenmehl 19,25—21,25, Weizenkleie 9—9,20, Roggenkleie 8,50—8,80, Raps 3,10—3,20, Viktoriarbsen 28—33, kleine Speiseerbsen 22,50—23,50, Wicken 14,25—16, Leinkuchen 14,60—14,70, Erdnußkuchen 14,70, Erdnußkuchennmehl 16,40, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 18,70 bis 18,80, ab Stettin 14,80 (alles inkl. Monopolabgabe), Trockenschnitzel 8,60, Kartoffelflocken 13,10, Speisekartoffeln, weiße 1,15—1,25, Odenwälder, blaue 1,15—1,25, Erstlinge 1,40—1,60, andere gelbfleischige außer Nieren 1,20—1,40.

Mannheimer Produktenbörse vom 21. Aug. Weizen inl. 19, Roggen inl. 15,50, Hafer inl. alter 16, Sommergerste inl. 17,50—19,50, Wintergerste neue 15,50—16, Futtergerste 15, Mais gelber 17,50—18, amerik. Mixed 14—14,50, Soya-schrot 14—14,50, Bietreber 18,50—14, Trockenschnitzel 7,75—8, Erdnußkuchen 16,50 bis 16,75, Wiesenheu, neues 4,50—5, Rotkleheu 4,70—5,20, Luzernkleheu neues 5,60—6, Stroh: Preßstroh Roggen-Weizen neu 1,80—2, geb. Stroh, Roggen-Weizen 1,70—1,90, Weizenmehl Spezial 0 mit Austauschweizen 28,50, Inlandsweizen alte Ernte 27,50, neue Ernte 27,25, Roggenmehl 21,50—22,50, pfälz.-südd. neue Ernte 21,75—22,75, Weizenkleie 7,50—7,75, Rapskuchen 11,75—12, Palmkuchen 18,75—14, Leinkuchen 15—15,25, Kokoskuchen 14—14,25, Sesamkuchen 14,75—15, Südd. Weizenanweizungsmehl 8 RM. höher, Weizen-Brotmehl 8 RM. niedriger als Spezial 0. Tendenz: ruhig. Im heutigen vorbörslichen Produktenverkehr blieb inländisches Brotgetreide bei kleiner Nachfrage gehalten. Das Mehlgeschäft ist unverändert ruhig. Am Futtermittelmarkt sind ölhaltige Futtermittel etwas besser gefragt.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	21. 8.	18. 8.	21. 8.	18. 8.
Buenos-Aires	0.932	0.932	Helsingfors	6.124
Kanada	2.907	2.917	Italien	22.10
Japan	0.828	0.828	Jugoslawien	5.195
Kairo	14.23	14.25	Kuana	61.71
Konstantinopel	2.002	2.002	Kopenhagen	61.89
London	13.85	13.87	Lissabon	12.86
New York	3.977	3.977	Oslo	69.73
Rio de Janeiro	0.246	0.246	Reykjavik	62.89
Uruguay	1.451	1.451	Riga	73.88
Amsterdam	169.83	169.83	Schweden	80.87
Athen	2.412	2.412	Sofia	3.047
Brüssel	58.55	58.57	Spanien	35.98
Bukarest	2.492	2.492	Stockholm	71.48
Budapest	—	—	Tallinn	71.885
Danzig	61.63	61.62	Wien	47.45

So sieht es heute in Rußland aus!

Paradies und Wirklichkeit / Ein Augenzeuge schildert die russischen Zustände

Die Ortsgruppe Karlsruhe-Hochschule der NSDAP veranstaltete am vergangenen Samstag einen Aufklärungsabend über Sowjet-Rußland im großen Saal des „Friedrichshof“. Der Ortsgruppenleiter Sührer begrüßte in herzlichen Worten die Anwesenden. Nach zwei Liedern des Gesangsvereins der Straßenbahner ergriff Herr Ingenieur Schottmüller das Wort zu seinen inhaltsvollen Ausführungen. In kurzen, sehr interessanten Zügen schilderte der Redner, der erst im Frühjahr dieses Jahres aus Rußland nach einem zweijährigen dortigen Aufenthalt als leitender Ingenieur zurückgekehrt ist, seine ersten Eindrücke an der Grenze und seine Fahrt nach den Tomski-Werten in Charkow. Besonders auffallend seien schon an der Grenze die wahren hohen Preise gewesen, die auch im Innern Rußlands keineswegs gefallen seien. So habe man für eine Flasche Mineralwasser fast zwei Mark bezahlen müssen. Das Tomski-Wert selbst beschäftige 18 000 Arbeiter, die früher 4 Tage in der Woche arbeiteten, bis man schließlich die 5-Tage-Woche einführt. Der Zustand und die Ordnung in den Fabriken sei geradezu grauenvoll. Die Verwaltung und Leitung eines Betriebes liege zunächst in den Händen des technischen Direktors und des politischen Direktors, über denen wieder ein Geheimrat mit einer größeren Zahl von Spießhähnen stehe. Arbeiter verdienen im allgemeinen 90—100 Rubel, Ingenieure rund 800 Rubel und Direktoren gegen 2000 Rubel (Kommunismus!). Die Lebensmittelpreise seien demnach hoch, daß ein einfacher Arbeiter mit seinem Einkommen von 100 Rubel = 216 Mark kaum das Nötigste für den Lebensunterhalt bestreiten könne. So kosten zum Beispiel: 10 Kartoffeln 2 Rubel, 10 Eier 16 Rubel, ein Krautkopf 3—4 Rubel (ein Tagelohn), ein Kilo Butter 25—30 Rubel, eine gelbe Hühner 75 Rubel. Eierschale seien die Wohnverhältnisse. Im Donez-Gebiet zum Beispiel leben die meisten Arbeiter in Erdhöhlen und Höhlen. Auch das Vieh sei, wie dies ja wohl verständlich bei dem ungemein hohen Preisen und dem niedrigen Ein-

kommen, an der Tagesordnung. Mit besonderem Interesse bekämpfe der Sowjetstaat das Alphabetentum, wie er auch bestrebt sei, möglichst gute Ärzte zu gewinnen. Viel ließen auch die Verkehrsverhältnisse in Rußland zu wünschen übrig. An den Bahnhöfen würde nur eine bestimmte Anzahl Fahrkarten ausgegeben, und so könne es öfters vorkommen, daß man tagelang auf die Weiterfahrt warten müsse. Die Beförderung mit der Straßenbahn zeige genau das gleiche Bild. Die armen, russischen Arbeiter säßen meist auf Strohstangen, auf das Dach usw., um so wenigstens befördert zu werden. Gegen diesen „Unfug“ werde nicht vorgegangen, da man über die Geldknappheit des einfachen russischen Mannes unterrichtet sei. Teilweise gehe auch der Strom aus, und man müßte so manchmal mehrere Stunden auf freier Straße verbringe. Die gleichen verlotterten Zustände seien im Post- und Telegraphenwesen anzutreffen. Daß die russische Bevölkerung mit solchen Zuständen nicht einverstanden sei, würde ohne weiteres einleuchtend. Der einfache, freie Bauer, der früher Umtrieber und Besitzhaber seines Eigentums gewesen, sei heute zum Knecht geworden, dem jedes Interesse an der Kollektivwirtschaft fehlt. So herrsche in Rußland eine Militärdiktatur, mit deren Hilfe eben auch die unvollkommensten und unwürdigsten Methoden durchgeführt würden. Der Fünfjahresplan scheitere bereits an der Kohlenproduktion und der mangelhaften Zusammenarbeit des Ganzen, ein Zeichen, daß hier auch Militär nicht helfen könne. Danken wir, so schloß der Redner sehr über einhelliges Beifall, daß wir in Deutschland einen Mann haben, der dem Kommunismus den schärfsten Kampf angejagt hat.

Reicher Beifall belohnte die interessanten, wertvollen Ausführungen. Nach einem kurzen Schlußwort Herrn Sührers und einem dreifachen Segen für unseren Reichsanführer sang die Menge begeistert das Horst-Wessel-Lied. Zum Abschluß des inhaltreichen Abends brachte der Gesangsverein der Straßenbahner noch zwei Lieder zum Vortrag.

widelt werden dürfen. Diese erneute Prüfung hat, wie das DDZ-Büro meldet, zu der Anordnung geführt, daß alle Pakungen mit Gutscheinen, die vor dem 1. September d. Js. in den Handel gebracht worden sind, auch nach diesem Zeitpunkt an die Verbraucher weitergegeben werden dürfen. Doch dürfen diese Gutscheine nach dem 31. Dezember d. Js. nur noch durch Zahlung des wahlweise angebotenen Barbetrages eingelöst werden. Nach dem 31. August 1933 dürfen die Gewerbetreibenden, die die Hauptwaren durch den Vertrieb an den Zwischenhandel oder Einzelhandel in Kauf setzen, also in der Regel die Fabrikanten der Hauptwaren, keine Waren mehr mit Zugabe scheinen in den Handel bringen.

Fernfahrten der Kriegsbeschädigten und Arbeitsopfer durch das NSKK. Am Sonntag, den 10. September 1933, führt das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps im ganzen Land Baden Kraftwagenfernfahrten für unsere Kriegsbeschädigten und Arbeitsopfer anlässlich des Grenzlandtreffens durch. Die Bezirksführer des NSKK geben Abfahrtszeit und Ziel der Fahrt für ihr Gebiet durch die NS-Bezirksobmänner des Reichsverbandes deutscher Kriegsopfer und durch die Ortsgruppenleiter des Reichsverbandes deutscher Arbeitsopfer bekannt. In dem Augenblick, in dem die badiischen Nationalsozialisten anlässlich der Grenzlandumgebung die Augen der Welt auf unser badiisches Grenzland lenken wollen, in dem Augenblick, an dem die Herzen der badiischen Nationalsozialisten im Vertrauen auf ein wiedererstarkendes, geordnetes Deutschland höher schlagen, sollen auch unsere Helden des Weltkrieges und der Arbeit eine kleine Freude empfinden. Wenn sie in langen Wagenreihen, geführt von unseren Braunbenden, durch badiische Lande fahren, dann sollen sie wissen, daß unser Dank aus vollem Herzen kommt.

|| Neue Norm für Flaggengrößen. Die seit einiger Zeit erarbeitete Neuordnung der Flaggengrößen ist nunmehr, wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, durch die beteiligten Ministerien erfolgt. Sie bringt erfreulicherweise eine Vereinfachung gegenüber dem bisherigen Zustand. Während bisher für 51 Flaggengrößen zur allgemeinen Verwendung ein Seitenverhältnis 2:3, für die Reichsflagge und die mit ihr zusammen zu gehenden Flaggen im Bereich des Reichswehrministeriums dagegen ein Seitenverhältnis 3:5 vorgezeichnet war, ist durch die Neuordnung das Seitenverhältnis 2:3 weggefallen. Von jetzt ab soll bei allen rechtlichen Flaggen das Verhältnis von Höhe zu Länge 3:5 sein.

den 22. August, 20 Uhr, wird „Der Königsleutnant“ erneut gegeben.

(:) Die Weibens-Bildnisse, Waldstraße 30, bringen auf diesseitigen Wunsch ab Dienstag, den 22. August, den 11. Konflikt: „Die Jüngste Stadt“ mit dem allseits begünstigten, weltberühmten Kenos Jan Kiepura. Vom schauerspielerisch würdig zur Seite steht Brigitte Selim als süße Siegerin der großen Gesellschaft, die den weltfremden, jungen, großen Künstler in ihre Welt vertritt. Kiepura, der als Fremdenführer (Bismarck) die junge Witwe (Gäule Landshoff (Brigitte Selim) durch die Räume von Pompeii führt und bei dieser Gelegenheit von ihr entzückt wird, erlitt unter ihrer Förderung die ersten Stufen der Leiter des Künstlers; auf die Tauer fühlt sich das Naturkind jedoch nicht recht wohl dabei, um so weniger, als eine wahrhafte Liebe zu seiner Schützlinge bei dieser seine Gegenseite findet. Und so bringt es die Sehnsucht und das Heimweh nach dem sonnigen Süden allmählich fertig, daß er wieder nach Hause zurückkehrt, wo er sich unter heimeligen, den einfachen Bildern und Gemälden und bei den belebenden Schenkschmuckungen seiner bezaubernden Seele, unter Blüten und Zapfen, geborgen und glücklich fühlt. Diese durchaus glaubhafte Geschichte eines Menschenlebens spielt in dem romantischen Koppel-Pompeji und auf Capri. Die herrlichen Landschaften sind photographische Meisterleistungen, die Regie hervorragend und die Musik, vor allem das Lied Kiepuras: „Eigener, ich sah sie heut zum ersten Male“ hervorhebend, die Handlung spannend und fessend von Anfang bis zu Ende, und die andere Rollen mit Eifer, Eifer, Eifer, Georg Kieper und nicht zuletzt Gertrude Kieperer recht vorteilhaft besetzt.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungen. 19. Aug.: Franziska Zwinger geb. Götz, Ehefrau von Franz Zwinger, Kolferer, 59 Jahre. 21. Aug., 16 Uhr, Wühlburg. — 20. Aug.: Friedrich Brenner, Bezirks-Kaminfegermeister, Ehemann, 55 Jahre. 22. Aug., 13 Uhr. — Walentina Großmann geb. Gungas, Witwe von Roman Großmann, Kaufmann, 72 Jahre. 22. Aug., 13.30 Uhr. — Franz Gödel, Oberlokomotivführer a. D., Ehemann, 67 Jahre. 22. Aug., 14 Uhr. — Friede Eichen, Vater Emil Eichen, Arbeiter, 5 Stunden 45 Minuten. 23. Aug., 14 Uhr. — 21. Aug.: Peter v. Ehrlichhoff, Kaufmann, Ehemann, 64 Jahre. 23. Aug., 10.30 Uhr, Feuerbestattung. — Emma Körber, ohne Beruf, ledig, 80 Jahre. 23. Aug., 14 Uhr. — Johanna Mayer geb. Wollenfack, Ehefrau von August Mayer, Totengräber, 73 Jahre. 23. Aug., 17 Uhr, Gräfinvater. — Oskar Eijemann, Museumsdirektor a. D., 91 Jahre. Kassel. — Hermann Lupp, Vater Emil Lupp, Schmied, 8 Jahre. Kassel.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 21. August: Eine wesentliche Änderung unserer Witterung ist noch immer nicht zu erwarten.

Vorausichtige Witterung für Dienstag: Fortdauer der bestehenden Witterung, nur einzelne Regenfälle.

Wasserstände des Rheins am Montag: Waldbrunn 279, gef. 7; Rheinfelden 167; Weiskopf 165, gef. 8; Kehl 284, gef. 8; Marx 490, gef. 7; Mannheim 805, gef. 6; Caub 106, unv.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelle u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

In Urlaub: Geistl. Rat Dr. Meyer.

Anfaubere Angebote von Volksempfängern

Die Nationalsozialistische Rundfunkkammer e. V., Berlin, gibt folgendes bekannt: In gewissen Kreisen des Funkhandels hat sich die Unsitte eingebürgert, bestimmte Empfangsgeräte älterer Erzeugung als „Volksempfänger“, „Volkseradio“, „Volksgar“, „Volksum“ usw. in Zeitungsinserten, Schaufenstern und auf sonstige Weise anzupreisen. Durch die mißbräuchliche Verwendung der Bezeichnung „Volksempfänger“ in Verbindung mit irgendeinem älteren Empfänger kann leicht der Irrtum entstehen, als ob das betreffende Gerät mit jenem neuen „Volksempfänger“ identisch sei, der auf Anregung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gelegentlich der diesjährigen 10. Jubiläumsausstellung herausgebracht werden wird. Um allen Irrtümern wirksam zu begegnen, und das interessierte Publikum vor Schäden zu be-

wahren, wird daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es verboten ist und als unlauterer Wettbewerb verfolgt wird, die Bezeichnung „Volksempfänger“, „Volksgar“, „Volksum“ usw. zur Kennzeichnung irgendwelcher Radioempfänger älterer oder neuerer Anfertigung anzuwenden. — Es gibt künftig nur einen „Volksempfänger“ V.E. 801, ein Gemeinschaftsprodukt der gesamten deutschen Funkindustrie, mit dem einheitlichen Verkaufspreis von 76,— Reichsmark für Rehaanschluß und 65,— RM für Batterieanschluß einchl. Lautsprecher und Höhrnen.

Pakungen mit Gutscheinen einstweilen noch gestattet

Auf eine Anfrage des Schutzverbandes für Wertreklame hin hat der Reichsjustizminister zusammen mit dem Reichswirtschaftsminister noch einmal die Frage geprüft, welche „vorher eingeleiteten Zugabegeschäfte“ auch noch nach dem 1. September abge-

Sie hören heute

Dienstag, den 22. August, 6 Uhr: Gymnastik. 7 Uhr: Konzert. — 10.10 Uhr: Sonate H. Woll. — 10.40 Uhr: Kolonatur-Gängertinnen. — 12 Uhr: Schallplatten. — 12.30 Uhr: Blasmusik. — 13.30 Uhr: Tanzweisen. — 14.10 Uhr: Konzert. — 15 Uhr: Englischer Sprachunterricht. — 15.30 Uhr: Blumenstunde. — 16 Uhr: Frauenstunde. — 16.30 Uhr: Konzert. — 17.45 Uhr: Max Gutz als Organisator der deutschen Landwirtschaft. — 18.10 Uhr: Deutschland, das Land der Mitte. — 19 Uhr: Stunde der Nation. — 20 Uhr: Erzählung, Kamerad. — 21.10 Uhr: Deutscher Abend. — 22.45 bis 24 Uhr: Nachtmusik.

Badiisches Staatstheater. Sommeroperette im Stadt-Konzertsaal. Die Erstaufführung des Singpiels „Der Königsleutnant“ von Fred Rahmond am Samstag, den 19. ds. Mts., fand eine sehr freundliche Aufnahme. Immer wieder wurden Wiederholungen verlangt und nach jedem Aktulus gab es reichlichen Beifall. Der Abend war ein voller Erfolg für die Operette. Heute, Dienstag,

Bad. Staatstheater
Sommer-Operette im Stadt-Konzertsaal
Dienstag, 22. Aug.:
Der Königsleutnant
Singspiel nach Karl Gutzkow.
Kastell von Fred Rahmond.
Dirigiert: Friedl. Regie: Pauline. Mitwirkende: Käfer, Schönbauer, Land, Araber, Frib, Grabener, Marlow, Regner, Schönb., Wagner, Bauer, Croissant, Gofar, Albinus, Meßner, Klinger, Schweiß.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. Preise 0.90—2.90 RM.

Kesi
Jan Kiepura — Brigitte Helm in
Die singende Stadt
mit Walter Janssen, Georg Alexander, Gertrude Berliner.
Jugendliche nachmittags halbe Preise.
4.00, 6.15, 8.30.

Tanz-Schule Braunagel
Nowacksanlage 13, parterre — Telef. 5859
4. September beginnt **Anfängerkurs**
Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit!

Erfinder
erhalten eine Anmelde-gesuch b. G. 11. 8. 13. Jung., Nachl. ger., Dr. Gustaf, Ungar-tenstraße 13.

Massage
Schönheitspflege/medizinische Bäder
FRIEDA LACKNER, Douglasstr. 26
bei der Hauptpost

Wanzen
samt Brut vertilgt radikal unter Garantie und billiger Berechnung. — Untersuchungen von 1 RM. an.
Ungelesener-Reinigungs-Mittel
F. HOLLSTERN, Deterstraße 5, Telefon 5791.

Werbedrucksachen
liefert Badenia in Karlsruhe, A.-G.
Anbau von Hybridreben.
Die Durchführung des Reblausgesetzes mit den bestmöglichen Bestimmungen über den Anbau von Hybridreben verlangt die Aufstellung eines Besonderen Familiärer Hybridrebenanlagen auf dem Gelände in Form eines Katalogs. Im genaue Unterlagen zu erhalten, werden sämtliche Hybridreben auf Grund des § 38 der Verordnung über Bekämpfung der Reblaus aufgeführt, alle Hybridrebenanlagen einschließlich derjenigen in Gärten, Kleingärten, an Spalieren, an Baumstäben und sonstigen Mauern bis längstens Samstag, den 26. August 1933, nachmittags 13 Uhr, Karlsruhe — Rathaus, Zimmer 96 — Landw. Abteilung — und bei den Gemeindeführern, Weierheim-Platz, Zuständen und Wappner, für diese Karte in den üblichen Büropunkten, zu haben. Dabei sind folgende Angaben erforderlich:
Namen und Vornamen, Beruf, Straße und Hausnummer, Gemarkung, Lagerbuchnummer, Größe des Grundstückes, Anzahl der Rebstöcke, Größe der Hybridrebenfläche in a oder qm.
Unter die Anmeldung fallen folgende Kategorien: Oberlin 595 und 604; Seibel 1000; Solms X Goldriesling; Taylor und deren Samlinge; Vertille Seibe 450; Goudere 128/29 (Nr. 0—53); Seibel 880 und 11abella.
Ich mache darauf aufmerksam, daß die Hybridrebenanlagen durch meine Beauftragten noch besonders nachgeprüft werden und daß diejenigen Hybridrebenanlagen, die auf Grund der bevorstehenden Bekanntmachung bei mir nicht aufgenommen sind, genau wie die verbotswidrig angebauten Reben behandelt werden und daher zu vernichten sind. Es ist deshalb im eigenen Interesse der Hybridrebenbesitzer, alle Hybridrebenanlagen ohne Ausnahme zu melden.
Karlsruhe, den 18. August 1933.
Der Oberbürgermeister.

Das wahre Gesicht des modernen Japan
In der Bannmeile Tokyos
Soziale Pionierarbeit junger Katholiken
von H. Hellweg S. J. und J. Schütte S. J.
Mit 21 Bildern / in zweifarbigen Bild-Umschlag Preis RM -90
Die asiatische Sphinx hat man Japan genannt, aber moderne Reisebücher, an denen gerade kein Mangel ist, zeigen auch nicht das wahre Gesicht des Japaners. Wir hören von prächtigen Landschaften und farbenstrotzenden Tempeln, von Rüstungsindustrie, von feudalen Hotels und Bankhäusern, von modern gebauten Tokyos. Das ist auch Japan, etwas von Japan, und doch fühlen wir, das ist nicht das Ganze. Wir sehen das Gesicht Japans, das zu einem asiatischen Industriestaat wurde, und dessen äußeres Gehaben in so manchem an Amerika erinnert. Da bringt dieses schlichte Buch einen ganz neuen, überraschenden Blick. Von den glatten Straßen Tokyos sind wir auf einmal in das Dunkel der Bannmeile geführt, in die Welt Kagawas und des sozialistischen Japaners. Aber hier tritt nicht die Einzelgestalt in den Vordergrund. Ebenso wenig wird ein propagandistisches Zerrbild entworfen. Hier spricht die Vorstadt in ihrer Not, die Welt des japanischen Kindes, das stille Wirken katholischer Caritasarbeit, das gibt dem Bild der asiatischen Sphinx einen neuen symbolischen Zug.
Durch jede Buchhandlung
Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.

Süße Trauben	Pfund	28.75
Aprikosen	Pfund	28.75
Bananen	Pfund	20.75
Mirabellen	Pfund	18.75
Pfirsiche weißfleischig	Pfund	25.75
Zwetschgen	3 Pfund	25.75
Tomaten große runde Früchte	Pfd	10.75
Neue Kartoffeln	10 Pfund	28.75
Neue Matjesheringe	3 St.	23.75
Salzheringe	10 Stück	36.75
Margarine	Pfund	58.75
Schmelzfett garantiert rein	Pfund	75.75
Emmentaler o. R. vollfett	Pfund	1.00
Gouda-Käse vollfett	Pfund	80.75
Limburg-Stangenkäse 20%	Pfd.	38.75
Hamburger Salami	Pfund	1.-

Telefonische Bestellungen werden pünktlich und sorgfältig erledigt — Telefon 5601—5605

HERMANN WETZ & Co.
KARLSRUHE

Plakate
liefert in moderner Ausführung rasch und billig
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei.

PELZE
von allen begehrt
Zirkel 32
Jahrzehnte bewährt
Kein Laden 1 Treppe hoch
W. Lehmann

Mütterverein St. Bernhard (Df)
Todes-Anzeige.
Unter liebes Mit-glied Frau **Halb. Großmann** ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der Verstorbenen dem frommen Gebete der Mitglieber.
Beerdigung: Dienstag nachm. 1/2 Uhr. **Krausenhans**, Robert-Wagner-Str. 2, Karlsruhe, 21. 8. 33. **Der Vorstand.**